



# Evangeliums Posaune

---

*Freust du dich auf  
den Himmel?*

# Inhalt

## FREUST DU DICH AUF DEN HIMMEL?

### 4 Im festen Griff Gottes

### 5 Ich gebe ihnen das ewige Leben

### 6 Das letzte Zeugnis des Apostels Paulus

### 8 Die lebendige Hoffnung: Ewiges Leben

*Sehnt sich nicht jeder Mensch nach ewigem Leben?*

### 10 Was ein Christ über den Himmel wissen sollte

### 12 Allezeit bereit!

*Willst du dir das zum Vorsatz für das neue Jahr machen?*

### 13 Getrost im Angesicht des Todes

### 14 Im Lazarett

### 16 RADIOBOTSCHAFT

#### Halte im Gedächtnis Jesus Christus!

*Bei allem, was du tust oder was dir widerfährt - der Blick auf Jesus bringt Segen und Sieg!*

### 3 Impressum / Editorial

#### JUGENDSEITE

### 18 Aus der Arbeitswelt (3)

### 19 Bibellesen & Gebet – mehr als ein guter Vorsatz

### 20 Zwei Wege

#### KINDERSEITE

### 21 Wie schön muss wohl der Himmel sein!

#### SENIORENSEITEN

### 22 Ein Segen am Abend *Bist du im Alter ein Segen für deine Umgebung?*

### 24 Nachdenkliche Momente

### 26 Ein glückliches Neujahr

### 27 Noch dieses Jahr

### 28 Auf dein Wort

### 29 Ich will vor dir hergehen!

### 30 Nachrufe

#### GEDICHT

### 32 An deiner Hand

## IMPRESSUM

### 127. Jahrgang

Die EVANGELIUMS POSAUNE ist eine christliche Schrift, die klar und entschieden für das volle Heil in Christus, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Sie wird herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes.

#### Verantwortlicher Editor:

Hans-Dietrich Nimz (CA)

#### Mitarbeiterteam:

Harry Semenjuk (CA), Ron Taron (CA),  
Hermann Vogt (DE) und Niko Ernst (DE)

Die Redaktion behält sich vor,  
Einsendungen ohne Angabe von Gründen zu  
kürzen oder nicht zu veröffentlichen.

Fragen und Anregungen  
können gesandt werden an:  
cupress@gemeindegottes.org

**A journal of vital Christianity, published in  
the interest of the Church of God by:** Christian

Unity Press, 5195 Exchange Dr.,  
Flint, MI 48507, USA.

E-Mail: cupress@thechurchofgod.cc

[www.evangeliumsposaune.org](http://www.evangeliumsposaune.org)

[www.christianunitypress.com](http://www.christianunitypress.com)

EVANGELIUMS POSAUNE is a trademark  
owned by Christian Unity Press in  
the United States and foreign countries.

Printed in USA.

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440)  
is published monthly by Christian Unity Press,  
5195 Exchange Dr., Flint, MI 48507, USA.

POSTMASTER:

Send address changes to Christian Unity Press,  
5195 Exchange Dr., Flint, MI 48507, USA

Die Evangeliums Posaune wird kostenfrei  
abgegeben. Die Kosten werden durch freiwillige  
Spenden gedeckt.

#### Kontaktadresse in

##### Deutschland und Europa:

Gemeinde Gottes Herford,  
32051 Herford, Zimmerstraße 3  
Tel.: 05221 / 34 29 34

E-Mail: ep@gemeinde-gottes-herford.de

Kontoverbindung für die Evangeliums Posaune:

Volksbank Bad Oeynhausen-Herford eG

BIC: GENODEM1HFV

IBAN: DE54 4949 0070 0047 7634 02

## Editorial

*Lieber Leser!*

*Zum neuen Jahr wünschen wir allen Gottes Beistand, Trost, Gnade und Hilfe. Das ist, was wir alle in diesen kommenden Wochen und Monaten benötigen, denn die Zeichen der Zeit stehen auf Sturm und Gefahr. Wohl hat es schon immer Not und Schwierigkeiten gegeben, doch wir alle müssen zugeben, dass die Zukunft nicht rosig aussieht.*

*So haben wir auch in Gottes Wort die Bestätigung: „Und es werden Zeichen geschehen an Sonne, Mond und Sternen; und auf Erden wird den Leuten bange sein, und sie werden zagen; und das Meer und die Wasserwogen werden brausen, und die Menschen werden verschmachten vor Furcht und vor Warten der Dinge, die kommen sollen auf Erden; denn auch der Himmel Kräfte werden sich bewegen“ (Lukas 21,25-26).*

*Ja, viele Menschen fürchten sich und wissen nicht mehr weiter. Ungewissheit und Angst treiben viele zur Verzweiflung, denn die Gottlosigkeit wird größer, die Ungerechtigkeit nimmt zu, und die Liebe droht bei vielen zu erkalten...*

*Doch ist dieses auch das Los für die Kinder Gottes, die sich täglich im Gebet beim Herrn Gnade erleben und treu und standhaft Gott dienen wollen? – Nein, sie dürfen mit dem Apostel Paulus ausrufen: „Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen!“ (Römer 8,28). Und sie sind überzeugt und wissen auch, dass, wenn wir zu den Überwindern gehören, uns nichts von der Liebe Gottes scheiden kann, die in Christus Jesus ist (siehe Römer 8,38-39).*

*Nein! Und abermals nein, wir wollen nicht verzagen, nicht in Verzweiflung versinken, sondern unsere Häupter erheben und aufblicken auf Jesus Christus, unseren Herrn, denn er hat verheißen: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende!“ (Matthäus 28,20).*

*Lieber Leser, das gilt auch für das Jahr 2022! Darum lasst uns hinwegblicken von den Dingen der Welt auf ihn, Jesus Christus, den Anfänger und Vollender unseres Glaubens!*

H. D. Nimz

# Im festen Griff Gottes

Ich saß auf dem Bettrand und schaute auf den Mann herunter, der dort lag. Da lag er nun ausgezehrt und blass auf seinem Todeslager.

F. R. Morgan war ein großer Mann gewesen - körperlich wie geistlich. Er war ein brennender Botschafter Christi und hat viele Menschen zu Gott geführt. Als junger Geistlicher hatte ich unter seiner Leitung gearbeitet. Nun waren seine Tage gezählt. Ich beugte mich über ihn und fragte: „Wie geht es Ihnen?“

Er versuchte, alle Kräfte zusammenzunehmen und antwortete: „Ich habe sehr große Schmerzen gehabt. Manchmal war es unerträglich.“

Seine Stimme wurde schwächer, und ich fürchtete, er würde nichts mehr sagen können. Plötzlich stieg eine Frage in mir auf. Ich hatte oft zu meinen Zuhörern gesagt, dass Christus uns hilft, über den Tod zu siegen. Hier war nun ein Mann, der mir mehr vom Tod erzählen konnte - vom Tod eines Glaubenden!

Ich zögerte. Meine Gedanken gingen zurück zu der Zeit, als ich bei ihm in der Gemeinde wirkte. Er war damals bereits krank. Eines Tages machte ich den Vorschlag, in meine Heimatstadt zu fahren, um dort einen Arzt aufzusuchen. Er war einverstanden. Wir ließen uns beide untersuchen. Ein paar Tage später fuhren wir noch einmal hin, um das Ergebnis abzuholen. Ich

wurde zuerst hineingerufen. Jene Augenblicke werde ich nie vergessen. Der Arzt kam um den Tisch herum und nahm meine Hand. Da lag etwas in seinem Blick, das mich beunruhigte.

„Es gibt keine Möglichkeit mehr“, sagte er wie zu sich selber, „jede Form der Behandlung würde nur hinauszögern...“.

Er verstummte, studierte meinen Gesichtsausdruck und fuhr dann schnell fort: „Wir können Ihnen nicht mehr helfen!“ Ich starrte den Arzt an. „Soll das heißen, dass ich sterben muss?“

„Ich weiß, das ist schmerzlich. Aber sehen Sie selber die Röntgenplatten an!“

Er zeigte auf die Aufnahmen und berichtete, dass in mir zwei bösartige Geschwulste seien. Menschliches Wissen könnte da nichts mehr ausrichten. Ich hätte Krebs.

In einem einzigen Augenblick hatte sich alles verändert. Mir war, als schwebte ich durch die Luft, und der Erdball verschwand aus meinem Blickfeld. Mein nicht gerade kleiner Wortschatz, auf den ich nicht wenig stolz war, schien jetzt nur aus einem Wort zu bestehen: Gott! Und an dieses kleine Wort klammerte ich mich mit meiner ganzen Kraft fest. Der Arzt fuhr mit seinen Erklärungen fort. Ich hörte nicht mehr, was er sagte. Was konnte es einem zum Tode verurteilen

Menschen schon bedeuten, wenn er mehr über seine Krankheit wusste. Ich war viel zu jung zum Sterben! Doch während der Arzt immer noch sprach, bemerkte ich etwas - den Namen auf dem Röntgenbild. Beinahe schrie ich es heraus: „Doktor, das ist nicht mein Name!“

Er schaute mich kurz an, griff dann nach dem Röntgenbild und flüsterte: „Die Schwester hat die Aufnahmen vertauscht.“ Dann nahm er meine Hand und sagte: „Können Sie mir verzeihen, dass ich Sie so erschreckt habe? Sie sind ganz gesund, Ihnen fehlt gar nichts.“ Mein Blick glitt wieder zurück zur Röntgenaufnahme. Dort stand der Name F. R. Morgan.

Ein unbeschreiblicher Schmerz durchströmte mich. Ich verließ das Behandlungszimmer und ging an Morgan vorbei ins Wartezimmer. Dort ging ich auf und ab, bis er, aschfahl im Gesicht und mit einem gequälten Ausdruck in den Augen, wieder herauskam.

„Wie war's denn?“, fragte ich, weil mir im Augenblick überhaupt nichts anderes einfiel. „Hat er es Ihnen nicht gesagt?“ - Ich griff nach seiner Hand. „Ja, ich weiß es. Man hat unsere Röntgenaufnahmen vertauscht.“

Die Worte waren so nichtssagend. F. R. Morgan sah mich eine Weile an, dann stieß er hervor: „Ich kann nichts anderes tun, als mich an Gott zu klammern.“ ▶

# Ich gebe ihnen das ewige Leben

Am nächsten Tag fuhren wir zurück. Und jetzt, anderthalb Jahre später, war ich wieder bei ihm. Die einmal so kräftige Stimme war heiser und flüsternd, er berichtete von argen Schmerzen. Aber ich wollte mehr wissen. Ich musste auf eine brennende Frage Antwort bekommen. „Können Sie mir etwas mehr erzählen?“, fragte ich.

„Das Schlimmste ist schon vorbei. Ich bin schon an der Pforte - wenn ich durch sie hindurchgegangen bin, ist der Tod nicht mehr da, und Gott wird alle Tränen abtrocknen.“ - Er schwieg, um sich auszuruhen. „Ich habe mich an Gott geklammert“, sagte er. Und als hätte er etwas Wichtiges vergessen, fuhr er fort: „Aber er hat mich noch viel fester gehalten.“

Ich verließ den sterbenden Diener Gottes in der festen Gewissheit, dass Gott uns nicht nur in unserem Leben hilft, sondern uns stützt und stärkt, auch wenn das große Unbekannte sich naht.

F. R. Morgan starb einige Wochen später. Doch ich bin sicher, dass Gott ihn in festem Griff hatte, so dass er die eiserne Umklammerung des Todes überwand und nun ewiges Leben bei Gott hat.

*L. Woodrum*

**E**in junger Mann verunglückte, als er auf einen schwer beladenen Wagen steigen wollte. Er verfehlte mit dem Fuß den Auftritt, fiel unter die Räder, und der schwere Wagen rollte über ihn hin. Der sterbende Jüngling wurde auf einer Bahre ins Krankenhaus gebracht, wo die Ärzte bald feststellten, dass der Tod nicht aufzuhalten sei. Eine der Krankenschwestern beugte sich über den Sterbenden und fragte ihn freundlich: „Glaubst du, dass du zum Herrn Jesus gehst?“ – „Das glaube ich nicht nur“, antwortete der Kranke mühsam, „ich weiß es!“ Dann legte er seine gesunde linke Hand liebevoll auf den Kopf seines Vaters, der an seinem Bett kniete, und flüsterte: „Weine nicht, Vater. Es ist nicht schwer zu sterben, wenn man Jesus hat. Ich gehe jetzt in das Tal der Todesschatten, aber ich fürchte mich nicht, denn der Herr ist bei mir. Sage Mutter, sie soll nicht trauern, es ist alles in Ordnung. Tröste sie, lieber Vater. Ich weiß, ich werde euch beide im Himmel wiedersehen.“

Die Stimme wurde immer leiser und schwächer; die Augenlider sanken schwer herab, die feierliche Stille des Todes herrschte in dem Raum. Nachdem der junge Mann eine Weile still dagelegen hatte, öffnete er plötzlich seine Augen. Ein freudiger Schimmer überflog sein Gesicht. Triumphierend erhob er die Linke und rief mit lauter Stimme: „Jesus, mein köstlicher Jesus!“ So entfloh die jauchzende Seele dieses jungen Zeugen, um für immer bei dem Herrn zu sein.

Die betrogene Welt hält an der Vorstellung fest, als sei der Herr Jesus, die Auferstehung, die Gnade und die Hoffnung der Herrlichkeit nur eine Illusion. Man hat Mühe, die Menschen davon zu überzeugen, dass unser Heiland Jesus Christus wirklich auferstanden ist und uns eine Stätte bereitet hat, wo wir wahrhaft glücklich sein können. Kein Aufrichtiger wird vergebens seinen heiligen Namen anrufen. O, rufe ihn an, beuge vor ihm Herz und Knie, bringe ihm deine Sünden! Er ist nahe allen, die ihn in Wahrheit anrufen – auch dir! Auch du sollst bei ihm finden, was er den Seinen am Kreuz erkaufte: Ewiges Leben!

*G. v. Viebahn*

# Das letzte Zeugnis des Apostels Paulus

„Denn ich werde schon geopfert, und die Zeit meines Abscheidens ist vorhanden. Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten“ (2. Timotheus 4,6-7)

Im Juli des Jahres 64 n. Chr. brach in der Stadt Rom ein Feuer aus, das sieben Tage und sieben Nächte hindurch schrecklich wütete. Öffentliche Gebäude wurden zerstört, Wohnhäuser der Reichen und Armen gingen in Flammen auf. Viele suchten Zuflucht in den Gewölben, wo man die Toten zu bestatten pflegte. Überall hörte man die Schmerzensrufe der Schwerverletzten und der Sterbenden. In der ganzen Stadt herrschte Schrecken und Verzweiflung.

Die Geschichte berichtet, dass Nero die Stadt angezündet und dann die Schuld auf die Christen geschoben hatte. Und darauf folgte dann eine der schrecklichsten Christenverfolgungen aller Zeiten. Christen wurden an Kreuze genagelt, in Tierfelle eingenäht und mit Pech bestrichen, angezündet und als Fackeln aufgestellt. Man hetzte hungrige Hunde auf sie, die sie zerrissen. Und Nero ist in seinem Wagen mitten durch die in schrecklichen Qualen sterbenden Opfer hindurchgefahren und hat sich in herzloser Weise an dem schauerlichen Anblick geweidet.

Zu jener Zeit war der Apostel Paulus als Gefangener in Rom. Zuerst wohnte er in seiner eigenen Mietwohnung. Während der Verfolgung

gen durch Nero aber befand sich Paulus in einem der ältesten Gebäude Roms in einer Kerkerzelle, die nur oben eine runde Öffnung hatte, durch die man die Gefangenen in die Zelle hinabgelassen hatte. Hier musste er seinen Tod erwarten, weil er einer der leitenden Männer unter den Christen war. Es waren nur noch ganz wenige Freunde bei ihm. Viele, die vorher seine Freunde gewesen waren, hatten sich aus Furcht, dass sie eventuell auch sterben müssten, zurückgezogen. Aber Paulus kannte keine Furcht. Der Tod hatte für ihn keine Schrecken; er war bereit zu sterben.

Wenn unser irdisches Leben zum Abschluss kommt, werden wir dann auch bereit sein zu sterben und wie Paulus ein siegreiches und freudiges Zeugnis hinterlassen? Es ist gut, wenn wir uns diese Frage stellen und darüber nachdenken. Das letzte Zeugnis des Apostels Paulus, oder sein Abschiedswort, kann in vier Teile aufgeteilt werden:

## „Ich werde schon geopfert“

Paulus war noch kein sehr alter Mann, aber seine Verfolger forderten seinen Tod. Sein Tod war tatsächlich ein Opfer für die Sache Christi und sein Evangelium. Aber er war willig und bereit, dafür zu sterben.

Es kommt nicht so sehr auf die Länge des Lebens an, sondern vor allem darauf, was wir mit unserem Leben tun und wie wir es zubringen. Paulus wusste, dass er nicht umsonst gelebt hatte, denn er konnte sagen: „... dessen (Christi) Diener ich geworden bin nach der Gabe der Gnade Gottes, die mir nach seiner mächtigen Kraft gegeben ist“ (Epheser 3,7). Paulus hatte nicht für sich selbst, sondern für andere gelebt.

## „Ich habe einen guten Kampf gekämpft“

Das war das Zeugnis des Apostels. Er hatte mutig und entschlossen für eine gute Sache gekämpft. Er hatte Christus erwählt, sich ihm ergeben und die Lehre Christi verteidigt und verbreitet. Er hatte alle irdischen Vorteile in den Hintergrund gestellt, sie ganz aus den Augen verloren, um Seelen zu gewinnen.

Zu allen Zeiten hat es Männer und Frauen gegeben, die sozusagen die Brücken hinter sich verbrannt haben, die Ehre und Ansehen bei Menschen, irdischen Gewinn und oft auch liebe Angehörige aufgegeben haben, um dem Rufe Gottes Folge zu leisten. Petrus und Johannes verließen ihre Fischernetze; Matthäus sein einträgliches Geschäft an der Zollstätte. ▶

Paulus hat den Kampf gegen die Sünde und alles Böse seiner Zeit aufgenommen, und er hat herrliche Siege für das Evangelium und die Gerechtigkeit durch Gottes Beistand errungen. Er hat die Lehre Christi an Orte getragen, wo bis dahin das finstere Heidentum die Oberhand hatte; und Christus hat gesiegt. Durch Jesus Christus, seinen mächtigen Heiland, hat Paulus in allen Lagen den Sieg davongetragen. Was lag daran, wenn er nun enthauptet werden sollte? Er war ein Sieger und gilt noch immer als solcher, nicht nur in der Kirchen-, sondern auch in der Weltgeschichte.

### **„Ich habe den Lauf vollendet“**

So konnte Paulus es sagen. Er stellt es hier bildlich dar wie einer, der bei einem Wettlauf das Ziel als Sieger erreicht hat. Mit seinem Blick fest auf das Ziel gerichtet, ist er gelaufen. Durch nichts hat er sich das Ziel verrücken lassen. Immer konnte er sagen: „Ich jage nach dem vorgestreckten Ziel!“ Und so ist er erfolgreich gelaufen.

An Versuchungen zum Innehalten und Aufgeben hat es ohne Zweifel auch im Leben des Apostels nicht gefehlt. Wir wissen, dass er viele Widerwärtigkeiten zu überwinden, viel zu leiden und durchzumachen hatte. Aber in den größten Versu-

chungen hat er sich an die Worte Christi erinnert, die er am Kreuze sprach: „Es ist vollbracht!“ Und Paulus war fest entschlossen, am Ende seiner irdischen Laufbahn auch so sprechen zu können.

Liebe Geschwister, lasst uns mit Geduld laufen in dem Kampf, der uns verordnet ist. Von David Livingstone wird berichtet, dass, obschon er seine Kräfte in der Missionsarbeit in Afrika fast völlig aufgebraucht hatte, er doch an seinem Geburtstag im Jahre 1872 die noch übrige Zeit seines Lebens Gott von neuem weihte. Er schloss sein Gebet mit den Worten: „O gnadenreicher Vater, möchte ich, ehe dieses nun neu begonnene Lebensjahr zum Abschluss kommt, mein Werk vollendet haben. In Jesu Namen bitte ich es. Amen.“ Und ein Jahr später hat Livingstone seine Arbeit vollendet. Er hat für Christus und teure Seelen bis an sein Ende gewirkt. Wie steht es mit uns? Sind wir entschlossen, treu zu kämpfen und unaufhaltsam voranzugehen und unser Auge bis ans Ende auf das herrliche Ziel zu richten?

### **„Ich habe Glauben gehalten“**

Mit diesen Worten beschließt Paulus sein Zeugnis. Nicht ein einziges Mal hatte er ein Verlangen, zu dem alten Leben vor seiner Bekehrung,

zu dem alten Leben unter dem Gesetz, zurückzugehen. Nun stand er unter der Gnade. Und er schämte sich des Evangeliums von Christus nicht, denn er hatte es erfahren, dass es eine Kraft Gottes ist, die fähig ist, zu erretten, zu erhalten und zu bewahren. Es stand bei Paulus fest, dass er niemals zu dem alten Leben zurückgehen würde. Das neue Leben war ihm lieb und wert. Obwohl er um Christi willen viele Verfolgungen zu erdulden hatte, so achtete er dies alles als doch sehr gering im Vergleich zu dem, was ihm in Christus Jesus geschenkt worden war. Paulus war ein rechtes Vorbild für die Kinder Gottes. Er konnte sie auffordern, ihm nachzufolgen, so wie er Christus nachfolgte.

Als die Zeit seines Abscheidens kam, wusste er ganz bestimmt: „Hinfort liegt für mich bereit die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr, der gerechte Richter, an jenem Tage geben wird, nicht aber mir allein, sondern auch allen, die seine Erscheinung liebhaben“ (2. Timotheus 4,8). Wie wird unser Zeugnis und unsere Hoffnung sein, wenn wir aus dieser Welt scheiden müssen?

H. G. Neal



## Die lebendige Hoffnung: Ewiges Leben

**L**eben, ewiges Leben! Wer möchte es nicht haben? Viele Menschen hoffen, es zu erlangen, wenn sie einmal gestorben sind, und machen sich zunächst nicht viele Sorgen darum. Sie sagen: „Alle müssen ja einmal aus diesem Leben scheiden, und was nachher wird, das weiß eben keiner.“ Andere trösten sich damit, dass der liebe Gott das alles schon in Ordnung bringen wird und versäumen damit, das Heil ihrer Seele zu suchen. Viele glauben überhaupt nicht an ein ewiges Leben und meinen, mit dem Tod sei alles aus. Ihr Grundsatz ist:

*Mach dir das Leben gut und schön,  
kein Jenseits gibt's, kein Wiederseh'n.*

Aber an den Tod mögen die Menschen nicht gerne denken. In jedem ist doch ein Bangen vor dem, was danach folgt. Oder ist es gar ein heimliches Wünschen, dass mit dem Tod nicht alles aus sein sollte? Lieber Leser, geh einmal auf den Friedhof und lies die Inschriften auf den Grabmälern. Spricht nicht aus

dem allen ein verborgenes, oft nur mühsam zurückgehaltenes tiefes Sehnen nach – Leben? Ach, wie hängt doch der Mensch am Leben! „Aber wenn nur diese schreckliche Ungewissheit darüber nicht wäre, wenn man doch nur wüsste!“, mag mancher sagen.

Liebe Seele, heute mag dir der Gedanke an den Tod vielleicht noch nicht so viel zu schaffen machen, doch auch für dich wird einmal die Stunde kommen, wo das Grauen der Nacht dich schrecken wird und du nicht aus diesem Zustand herauskommst. Vielleicht standest du schon einmal an dem Sarg eines deiner Lieben. Denkst du noch daran, welche Gefühle dabei dein Herz durchzogen? Schrie deine Seele nicht in tiefem Weh: „Auf Wiederseh'n! Auf Wiederseh'n!“? Merkest du in dieser Situation nicht in besonderer Weise den lauten Aufschrei deiner Seele nach – Leben?

Freu dich, liebe Seele, die du dich nach dem Leben sehnst. Es gibt ein Leben, das nie endet. Dieses ▶

Leben ist auch für dich da. Gott will, dass du leben sollst (siehe Hesekiel 33,11). Und Jesus spricht: „Ich bin gekommen, dass sie das Leben und volle Genüge haben sollen“ (Johannes 10,10). Auch du bist darin eingeschlossen. Wenn du aber hoffst, es im Tode zu erlangen, so wirst du die größte Enttäuschung erleben. Denn das Leben, das ewig währt, beginnt nicht erst nach dem Tod, sondern schon in dieser Zeit. Es wird uns durch den Glauben an den Heiland Jesus Christus zuteil, der „dem Tod die Macht genommen und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht hat“ (siehe 2. Timotheus 1,10). „Wer an den Sohn glaubt, der hat ewiges Leben“ (Johannes 3,36). Ohne den lebendigen Glauben an Jesus befindet sich die Seele in einem Zustand des Todes. Wenn sie das Leben nicht in dieser Zeit erlangt, so wird dieser Zustand in alle Ewigkeit währen. Das ist dann das Gegenteil vom ewigen Leben, es ist der ewige Tod oder die ewige Verdammnis.

Das Wort Tod bedeutet Trennung. Der ewige Tod ist demnach eine ewige Trennung, die Seele ist ewig von Gott getrennt. Jesus ist das Leben, und wer ihn nicht hat, der hat auch das Leben nicht.

Als Gott den ersten Menschen schuf, war dieser mit Gott völlig eins. Er hatte das Leben aus Gott. Er lebte in völliger, inniger Gemeinschaft und Harmonie mit dem Schöpfer. Das Leben ist also die glückselige Herzengemeinschaft mit Gott. Die Sünde aber trennte die Menschen von Gott. Sie ist es auch, die dich, der du noch nicht das Leben aus Gott besitzt, von ihm trennt. Wenn du noch in Sünden lebst, dann bist du noch tot, geistlich tot. Dann lebst du noch in den Lüsten des Fleisches, bist ein Kind des Zorns und hast nicht das Leben.

Liebe Seele, bist du schon zu diesem Leben in Gott hindurchgedrungen? Lebst du in seliger Gemeinschaft mit Gott? Wenn ja, dann gibt es für dich kein Verdammungsurteil mehr, dann hat dich der Geist Gottes frei gemacht von der Sünde und dem ewigen Tod.

Das geistliche Leben hat ebenso seine Bedürfnisse wie das natürliche Leben. Ohne rechte Nahrung kann das Leben nicht erhalten bleiben. Darum mahnt uns der Herr in seinem Wort: „Seid begierig nach der vernünftigen, lauterer Milch wie die neugeborenen Kindlein, damit ihr durch dieselbe zunehmt“ (1. Petrus 2,2). Wenn du vorgibst, Leben aus Gott zu besitzen, und du hast kein Verlangen nach geistlicher Nahrung, dann ist es fraglich, ob du überhaupt Leben besitzt. Wenn du geistliches Leben hast, dann wird es dir ein Bedürfnis sein, nicht ein Zwang, Gottes Wort zu lesen und im Gebet Gemeinschaft mit ihm zu pflegen. Das Leben kann nur bestehen, wenn es mit dem „Brot des Lebens“ genährt wird. Jesus sagt: „Ich bin das lebendige Brot, vom Himmel herniedergekommen. Wer von diesem Brot isst, der wird leben in Ewigkeit“ (Johannes 6,51). Das bedeutet, Jesus in dein Herz und Leben aufzunehmen.

Dieses Leben offenbart sich in unserem Wandel. Wir leben nicht mehr für uns selbst, sondern für den, der uns das Leben gab. Durch die Kraft Gottes können wir dann einen ihm wohlgefälligen Wandel führen. Dieses Leben hat nie ein Ende. Es wird bei der nötigen Wachsamkeit immer schöner und gelangt dereinst in der Herrlichkeit zu seiner Vollendung.

Hast du schon dieses Leben, dann brauchst du den Tod nicht zu fürchten. Er ist dann nur das Eingangstor in die Herrlichkeit, wodurch du vom Glauben zum Schauen kommst. Paulus sagte: „Ich habe Lust abzuschneiden und bei Christus zu sein“ (Philipper 1,23). Lebst du dieses Leben, dann ist dein Sterben ein Gewinn. Aber ohne dieses Leben ist das Sterben der größte Verlust. Liebe Seele, was wird das Sterben für dich sein? Jetzt ist noch eine gute Gelegenheit, ewiges Leben zu erlangen. Es ist nicht durch gute Werke und mancherlei Bußübungen zu erlangen, sondern nur durch Jesus. Er will jedem Menschen, der zu ihm kommt, dieses köstliche ewige Leben geben.

*Wilhelm Berle*

# Was ein Christ über den Himmel wissen sollte

**D**er sterbende Stephanus rief vor seinem Tod aus: „Ich sehe den Himmel offen“ (Apostelgeschichte 7,56).

Ja, der Himmel ist Wirklichkeit. Unsere Erlösung, der wir uns hier erfreuen und Gottes Gegenwart, die wir auf Erden genießen können, sind nur ein kleiner Vorgeschmack davon, was unsere ewige Heimat sein wird.

Verschiedene Darstellungen werden gebraucht, um uns Menschen einen Begriff vom Himmel, der Heimat der Seligen, zu geben. Er wird im Worte Gottes verglichen mit einer Stadt, die nicht mit Händen gebaut ist; sie hat zwölf Tore, Straßen von reinem Gold, einen Strom lebendigen Wassers und viele Wohnungen. Dort wandelt eine weißgekleidete Schar, und auf dem großen weißen Thron sitzt Christus, das Licht der Stadt. All die Seligen preisen ihn in Ewigkeit. Kein Schmerz, kein Leid, keine Sünde, kein Tod und keine Tränen werden dort sein! Aber jegliches Bemühen, den Himmel auszumalen, ist vergeblich; wird doch die Wirklichkeit weit schöner und herrlicher sein!

Der Himmel ist ein Ort, für den wir hier zubereitet werden müssen. „Ich hoffe, dein Herr ist im Himmel“, sagte jemand zu einem alten Sklaven, als im Süden der Vereinigten Staaten noch die Sklaverei herrschte. „Ich fürchte, dort ist er nicht“, entgegnete Ben, „denn nie hörte ich ihn davon reden. Mein Herr mochte hingehen, wohin er wollte, so traf er schon Wochen vorher Vorbereitungen für seine Reise. Doch nie sah ich ihn Vorbereitungen für die Himmelsreise treffen.“ Wie wahr sind doch diese Worte!

Der Himmel wird im Wort Gottes als ein bestimmter Ort bezeichnet. In Johannes 14,2-3 sagte Jesus: „Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten. Und wenn ich hingehe, euch die Stätte zu bereiten, so will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf dass ihr seid, wo ich bin.“

Wo er ist! - Das ist es, was den Himmel zum Himmel macht. Wo Jesus ist, dort ist der Himmel! Und welcher herrlicher Gedanke: „Wir werden ihm gleich sein, denn wir werden ihn sehen, wie er ist“ (1. Johannes 3,2).

Wir wissen nicht genau, wo der Himmel zu finden ist. Doch wird von ihm gesprochen als von einem bestimmten Ort.

Als Jesus gen Himmel fuhr, „wurde er aufgehoben zusehends, und eine Wolke nahm ihn auf vor ihren Augen hinweg“ (Apostelgeschichte 1,9).

Der Himmel ist ein heiliger Ort und darum ein Ort des Glücks. „Und es wird nicht hineingehen irgendein Gemeines und das da Gräuel tut und Lüge, sondern die geschrieben sind in dem Lebensbuch des Lammes“ (Offenbarung 21,27). Kein Sünder kann da hinein.

*Heilig ist der Himmelsort,  
nichts als Reinheit find't man dort.  
Sünde gehet dort nicht ein;  
wo der Engel Wohnung ist,  
und wer nicht ein wahrer Christ,  
geheth nicht zum Himmel ein.*

*Hoffst du, wenn das Zeitenrad  
sich für dich zum Ende naht,  
du wirst geh'n zum Himmel ein?  
Du musst werden frei von Sünd'  
und ein wahres Gotteskind;  
denn dort geht kein Sünder ein.*

Der Gott des Himmels ist heilig, alle Himmelsbewohner sind heilig, und auch wir müssen heilig sein, wenn wir in den Himmel kommen wollen.

Der Himmel ist echt. Der Apostel Paulus sagt: „Wir wissen aber, so unser irdisch Haus dieser Hütte zerbrochen wird, dass wir einen Bau haben, von Gott erbauet, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ▶

ewig ist, im Himmel“ (2. Korinther 5,1). Verliere ich den Himmel, dann ist für mich alles verloren.

Der Himmel wird unsere ewige Heimat sein. Heimat – was für ein wunderbarer Klang! Dort werden wir mit all den Seligen zusammen sein, Gemeinschaft haben mit Abraham, Isaak und Jakob und all den Propheten, mit Petrus, Jakobus, Johannes und Paulus, mit der unzählbaren Schar der Heiligen aller Zeiten. Wir werden unsere Lieben sehen, die uns vorausgingen und die uns folgen werden. Und das Herrlichste von allem: Wir werden unseren Heiland sehen!

Der Apostel Paulus sagt uns, dass „die Leiden dieser Zeit nicht wert sind der Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll“ (siehe Römer 8,18). Darum lasst uns in den Tagen der Versuchung und der verschiedenen Schwierigkeiten hier unten nicht verzagen, sondern an unsere Heimat droben im Licht denken und mit dem Dichter singen:

*Fort, fort, mein Herz, zum Himmel,  
fort, fort, zum Himmel zu!  
In diesem Weltgetümmel  
ist für dich keine Ruh.  
Wo Gottes Lämmlein weidet,  
ist eine Stätt' bereitet;  
da, da ist deine Ruh':  
Fort, fort zum Himmel zu!*

*O Lamm auf Zions Hügel,  
wie herrlich siehst du aus!  
O hätt' ich Adlers Flügel,  
ich flög' noch heut' nach Haus,  
wo mit Triumph und Prangen  
die Deinen dich umfängen  
in ewig süßer Ruh':  
Fort, fort zum Himmel zu!*



# Allezeit bereit!

**A**llezeit bereit! Das soll unser fester Vorsatz für das neu angefangene Jahr sein. Schon manchmal wurde uns an besonderen Tagen unseres Lebens, wie dem Geburtstag, Jahreswechselln usw. ein Gedanke groß und wichtig, und wir fassten Vorsätze. Wir müssen aber zugeben, dass unser Leben erst dann den rechten Wert erhält, wenn die guten Vorsätze auch bald in die Tat umgesetzt werden. Die Erfahrungen in der Vergangenheit zeigen aber, dass die meisten Vorsätze leider nicht ausgeführt werden, sondern – verblassen. Wie klein und unscheinbar ist doch oft die Tat im Vergleich zu dem guten Vorsatz! Und doch wissen wir, dass jeder Entschluss, und mag er noch so gut und wichtig sein, nicht den geringsten Wert besitzt, wenn er nicht ausgeführt wird. Eine ernste Mahnung gibt uns schon das Sprichwort: Der Weg zur Hölle ist mit guten Vorsätzen gepflastert. Darum soll es mit unserem Wahlspruch in der Zukunft anders sein!

Allezeit bereit! Ein wahrer Christ muss immer und allezeit in Bereitschaft stehen. Lasst uns zu unserem großen Meister, Jesus, aufsehen! Sein Leben, wie es uns in den Evangelien beschrieben wird, ist uns ein Vorbild. Bei ihm finden wir in allen Dingen die Bereitschaft, den Willen des Vaters zu erfüllen. Aber wie ist es bei uns? Ein ernster, heiliger Entschluss wird zu leicht durch täglich wechselnde Ablenkung an der Ausführung gehindert. Aber dennoch: Allezeit bereit! Dieses Wort soll über unserem ganzen Leben stehen.

## **Bereit sein zum Gebet!**

Menschen, die Gott dienen, die ihr Herz dem Herrn geschenkt haben, sind wohl Beter. Sind sie es aber immer, auch im Gottesdienst? Wie oft wird doch das öffentliche Gebet nur einigen überlassen, besonders den älteren Geschwistern. Sollten wir auch hierin nicht mehr Fleiß anwenden und mehr zur Fürbitte bereit sein?

## **Bereit zum Zeugen!**

Wie freuen wir uns, wenn wir ein frohes Zeugnis hören, weil es so ermutigend wirkt. Und doch, wie schwer fällt es uns, und auch besonders den jungen Menschen, in der Versammlung den Herrn zu verherrlichen! Wie geht es uns aber draußen im täglich-

chen Leben, auf unserer Arbeitsstätte? Ist es uns zu schwer, von dem zu erzählen, was wir erfahren haben? Sind wir, wenn sich uns plötzlich eine Gelegenheit bietet, für die Sache des Herrn einzutreten, gleich dazu bereit, oder wollen wir noch auf einen günstigeren Augenblick warten? Leider haben hier schon manche versagt und viele Gelegenheiten ungenützt vorüberziehen lassen.

## **Bereit sein zur Hingabe!**

Immer noch war es die Tat, die dem Leben den Wert gab. Das Leben bringt eine Fülle von Möglichkeiten, praktisch zu helfen. Hier werden ganz bestimmte Forderungen an uns gestellt. O, dass wir doch nie versagen möchten! Im Gleichnis vom barmherzigen Samariter wird uns gezeigt, wie zwei sogenannte Gottesdiener achtlos vorübergingen und nicht bereit waren. Wie traurig, wenn wir nicht zum Opfer, zur Nächstenliebe bereit sind, wenn uns die eigene Bequemlichkeit zu lieb ist und wir uns dennoch Christen nennen wollen!

## **Bereit sein zum Vergeben!**

So klein und nebensächlich diese Bereitschaft auch erscheinen mag, so ist sie doch sehr wichtig. Petrus fragte den Herrn in Matthäus 18,21: „Herr, wie oft muss ich denn meinem Bruder, der gegen mich sündigt, vergeben? Bis siebenmal?“ Im 22. Vers gibt Jesus die Antwort auf diese Frage und will damit sagen, dass man stets zum Vergeben bereit sein soll.

So gibt es in unserem Leben noch manche andere Fälle, wo wir immer bereit sein sollten. Die Wichtigkeit der Bereitschaft macht uns Jesus auch in dem Gleichnis von den klugen und törichten Jungfrauen klar. Mit Gott allezeit in Ordnung zu sein, ist die Grundlage eines christlichen Lebens, woraus sich alles andere von selbst ergeben sollte. Darum lasst uns die Zeit auskaufen und immer zum Dienst bereitstehen! Wir wollen der Sache Gottes ein großes Interesse entgegenbringen und mit der Tat dahinterstehen. Was es auch immer sei, in unserem ganzen Leben sollten wir allezeit bereit sein.

*Lieber Leser, ist es auch dein Vorsatz für dieses neue Jahr, allezeit bereit zu sein?* ■

# Getrost im Angesicht des Todes

**D**er Prediger Cargilt, der im Jahr 1631 in Edinburgh in Schottland um des Evangeliums willen zum Galgen geführt wurde, rief, als er auf dem Richtplatz den Fuß auf die Leiter setzte: „Der Herr weiß, dass ich diese Leiter mit weniger Furcht hinaufsteige, als ich jemals die Kanzel zum Predigen bestieg.“

Und als er oben war, sagte er: „Dies ist der schönste Tag meines Lebens. Ich bin jetzt so weit, die Krone zu erlangen und preise dafür den Herrn. Euch aber bitte

ich, dass auch ihr ihn preisen möchtet, dass er mich hierher gebracht und mich hat triumphieren lassen über Tod, Welt und Sünde. Sie werden mich nicht mehr verwunden. Ich vergebe allen, die mir Unrecht getan haben. Lebt wohl, alle Freunde! Willkommen, Vater, Sohn und Heiliger Geist! In deine Hände, dreieiniger Gott, befehle ich meinen Geist!“

Dann faltete er die Hände zum stillen Gebet, und während des Gebets zog der Scharfrichter die Leiter hinweg! ■

## Man erzählte mir froh von dem Himmel!

Lydia Kirholt

Russ. Volksmelodie



1. Man er - zähl - te mir froh von dem Him - mel, \_\_\_\_\_ von der son - ni - gen
2. Und ich hört von der Stadt oh - ne Sor - gen, \_\_\_\_\_ oh - ne Lei - den und
3. Und vom Glan - ze der gol - de - nen Kro - nen, \_\_\_\_\_ man er - zählt uns vom



1. Stadthoch da dro - ben, \_\_\_\_\_ wo die Se - li - gen sin - gen und lo - ben, \_\_\_\_\_
2. Not oh - ne Trä - nen \_\_\_\_\_ und da - hin al - le Her - zen sich seh - nen, \_\_\_\_\_
3. schneewei - ßen Klei - de, \_\_\_\_\_ wo - mit Gott uns will al - le be - loh - nen, \_\_\_\_\_



1. \_\_\_\_\_ und ein - mal, bald ein - mal bin ich da, \_\_\_\_\_ Hal - le - lu - ja! Ganz laut will ich
2. \_\_\_\_\_ und ein - mal, bald ein - mal bin ich da, \_\_\_\_\_ Hal - le - lu - ja! Da freuen sich
3. \_\_\_\_\_ und ein - mal, bald ein - mal bin ich da, \_\_\_\_\_ Hal - le - lu - ja! Im Geist will ich



1. sin - gen. \_\_\_\_\_ Hal - le - lu - ja! Ich wand - le zum Himmel, \_\_\_\_\_ in dem Her - zen die
2. al - le. \_\_\_\_\_ Al - le Zweifels sind gänzlich verschwunden \_\_\_\_\_ und wir ju - beln im
3. sin - gen. \_\_\_\_\_ Ich kann hö - ren der En - gel Ge - sän - ge. \_\_\_\_\_ Ju - bel - klän - ge dem



1. Sai - ten er - klin - gen \_\_\_\_\_ und ich weiß: Bald ja bald bin ich da! \_\_\_\_\_
2. himm - li - schen Saa - le. \_\_\_\_\_ O mein Freund bald, ja bald bin ich da! \_\_\_\_\_
3. Her - zen ent - sprin - gen. \_\_\_\_\_ denn ich weiß: Bald, ja bald bin ich da! \_\_\_\_\_

# Im Lazarett

*Das Lazarett – für viele Soldaten war es das Sterbelager. Hier hatte eine Jüngerin Jesu die Gelegenheit, den schwer Verwundeten und Sterbenden von der Hoffnung des ewigen Lebens durch Jesus Christus zu erzählen. Sicher ahnte sie nicht, wie weitreichend diese Aussaat war. Doch sie sollte es erfahren. Vieles wird jedoch erst die Ewigkeit offenbaren – vielleicht dient dieser Bericht auch dir zum ewigen Leben.*

Es war im Krieg. Eine Dame, die Zutritt zu den Verwundeten in einigen Lazaretten hatte, wurde eines Morgens auf ihrem gewohnten Rundgang zu einem Soldaten geführt, der sie dringend zu sprechen wünschte. Was sie dort erlebte, soll sie selbst erzählen:

Ich fand einen bleichen jungen Mann auf dem schmalen Feldbett vor, dem ich meine Verwunderung ausdrückte, dass er meinen Namen kannte.

Er sagte dann: „Als ich ins Lazarett eingeliefert wurde, freute ich mich zu erfahren, dass ich gerade in diesem Lazarett meine Genesung finden sollte. Ich hatte die Hoffnung, Sie zu sehen, denn ich habe viel von Ihnen gehört. Vor längerer Zeit lasen Sie einem Verwundeten hier etwas vor, als mehrere seiner Kameraden an sein Bett traten, um ihn zu besuchen. Sie unterbrachen Ihre Lektüre, wandten sich mit einigen freundlichen Worten an die Besucher und fragten sie, ob sie auch wahre Streiter Christi und auf das Sterben vorbereitet wären. Ich weiß dies alles sehr genau, denn es ist mir oft erzählt worden.“

Der Kranke schöpfte einen Augenblick Atem und fuhr dann fort: „Sie verteilten dann Traktate, die Sie in einer Tasche bei sich trugen, wobei sich herausstellte, dass einer der Soldaten nichts mehr erhielt, da Ihr Vorrat erschöpft war. Doch Sie zogen einen Block aus der Tasche, schrieben einige Worte darauf und sagten dem stehengebliebenen Soldaten: ‚Nehmen Sie dieses Blatt anstatt eines Traktates. Sehe ich Sie hier auch nicht wieder, so hoffentlich droben.‘“

Während der Kranke dies sagte, zog er ein zusammengefaltetes Papier aus seiner Tasche hervor, auf welchem ich sofort meine Handschrift erkannte. Darauf standen die ersten fünf Verse des 5. Kapitels vom 2. Korintherbrief, außerdem noch der Vers:

*Jesu Name ist gedrungen  
in mein Herz mit Jubelton;  
süßer hat kein Wort geklungen,  
als dein Name, Gottes Sohn!  
Hoffnung aller Sündenkranken,  
Trost für die, so traurig sind;  
wer dich sucht, dess' Herz kann danken,  
was ist's erst, wenn man dich find't!*

„Der Mann, der dieses Papier trug“, erzählte er weiter, „stand mit mir bei einer Kompanie, diente aber schon länger. So oft wir auf unserem letzten gemeinschaftlichen Vormarsch Halt machten, zog mein Kamerad dieses Papier aus der Tasche, sammelte alle, die er erreichen konnte, um sich, las die Worte laut vor und betete wohl auch mal in herzlicher Weise. Dann berichtete er, wie er zu diesem ihm so kostbaren Papier gelangt war, nannte Ihren Namen als den seiner Wegweiserin zu Jesus und schloss diese kurzen Zusammenkünfte meist damit, dass er tränenden Auges mit glücklichem Gesichtsausdruck nach oben blickte und bewegt sagte: ‚Der teure Name Jesus!‘“

Dann kam der Sturmangriff, der mir meinen lieben Kameraden und Führer zu Jesus von der Seite riss. Er ahnte es und sprach offen mit mir darüber. Wie viel ist mir an ihm verloren gegangen! Doch ich darf und kann nicht trauern. Er genießt jetzt das im Schauen, wovon Ihr Blatt, das uns beiden so lieb geworden ist, so oft gesprochen hat. Ich bin als Waise aufgewachsen und habe in ihm einen Freund und Bruder gefunden, mit dem ich in Reih' und Glied zusammengestellt wurde. Durch ihn habe ich Jesus kennen gelernt, der mir mehr als alles ersetzt und alles gegeben hat.

Den Schmerz zu beschreiben, den ich empfand, als ich den einzigen Menschen, den ich auf Erden liebte, in seinem Blut liegen sah, ist mir unmöglich. Ich kniete neben ihm nieder und blieb bei ihm. ▶

„Lieber Willy“, flüsterte er, „ich gehe jetzt heim. Sorge nicht um mich. Ich bin glücklich. Wie herrlich klingt doch der Name Jesus! Lies mir das Lied noch einmal vor!“

Ich zog das blutbespritzte Papier – sehen Sie hier die Flecken – aus seiner Tasche und las ihm die Verse vor. „Ja, ja, Jesu Name, o, der Jubelton! Gute Nacht, Willy.“ Mit diesen Worten schloss er die Augen für immer.“ Hier stockte die Erzählung; das Antlitz des Soldaten war noch bleicher als sonst. „Der Arzt hat mir Hoffnung gemacht, bald wieder Dienst tun zu können. Ich weiß es besser. Ich werde meinem Freund Walter bald folgen. Ja, bald werden wir wieder vereint sein. Verzeihen Sie bitte, wenn ich Sie so lange aufgehalten habe.“

Seine Stimme versagte wieder. Auch ich konnte nicht sprechen. Zu einem stillen Gebet kniete ich an seinem Bett nieder. Als ich mich erhob, zeigte das Antlitz meines jungen Freundes den Ausdruck tiefen Friedens und großer Freude.

„Ich sehne mich nicht nach diesem Leben hier auf Erden. Gott sei Dank, ich habe eine sichere, frohe Hoffnung! Wie viele habe ich in der grässlichsten Angst dahinscheiden sehen.“

Ich schied tief bewegt von ihm und sollte ihn auch nicht wiedersehen. Die Wärter sagten mir, dass er bis zuletzt immer nur von dem Herrn Jesus geredet habe. Am Abend wurde er schon begraben. –

Lieber Leser, der Same der Wiedergeburt, die der Mensch an seinem Herzen erfahren muss, wenn er glücklich abscheiden will, ist das Wort Gottes. Gott benutzt oft wenige Verse seines Wortes, um das Gewissen eines Menschen zu bewegen. Die wenigen

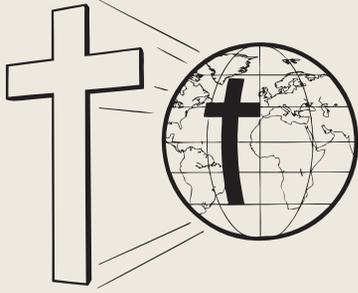
Worte aus 2. Korinther 5, die auf jenem Zettel standen, beginnen mit dem Vers: „Denn wir wissen, dass, wenn unser irdisches Haus dieser Hütte abgebrochen wird, wir einen Bau von Gott haben, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel.“

Diese Zeilen waren wohl dazu angetan, den beiden jungen Soldaten die Frage vorzulegen: „Weißt du dieses auch?“ Viele Menschen hoffen, in den Himmel zu kommen. Gottes Wort redet jedoch immer von Gewissheit. Es zeigt dem Menschen in klarer Weise den Weg des Heils und lässt den Aufrichtigen nicht in bangen Zweifeln.

Dieses Blatt möchte auch dir in Liebe die Frage stellen: „Hast du Gewissheit des Heils?“ Kannst du in Frieden dein Haupt niederlegen und angesichts des Todes die Freude zum Ausdruck bringen, dass dein Weg zu Jesus führt?

Ja, der Herr Jesus, dessen Name dem Glaubenden überaus kostbar ist, ist der Fels, auf welchem dein Heil gegründet sein muss. Kennst du ihn als deinen persönlichen Heiland, so kann dich der Tod nicht mehr schrecken.

Du lernst diesen Herrn persönlich kennen, wenn du als verlorener Sünder mit deinen Sünden zu ihm kommst. Hast du schon Buße getan? Warst du in wirklicher Reue vor ihm? Das ist der Weg, auf dem Gott dir im Glauben an das Geschehen auf Golgatha begegnet. Wenn du sein Werk für dich in Anspruch nimmst und von Herzen glaubst, dass sein Blut Sühnung getan hat und uns rein wäscht von aller Sünde, so zieht dieser Friede in dein Herz ein. „Das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde“ (1. Johannes 1,7). ■



# Radiobotschaft Botschaft des Heils

Friedrich Krebs, Kitchener (CA)

## Halte im Gedächtnis Jesus Christus!

*Eine Neurowissenschaftlerin sagte einmal: „Wenn du denkst, änderst du die Struktur deines Gehirns.“ - Wir entscheiden, was wir denken. Und unsere Gedanken beeinflussen unsere Stimmung, unser Handeln und vieles mehr. Darum nimm dir diesen Rat zu Herzen: Richte deine Gedanken ganz auf Jesus Christus!*

In vielen Gotteshäusern erklingt am ersten Jahrestag das bekannte Lied: „Jesus, geh voran auf der Lebensbahn!“ Das wird sich jede Gemeinde des Herrn und jedes Gotteskind wünschen. Aber dann geht der Liedertext weiter: „Und wir wollen nicht verweilen, dir getreulich nachzueilen.“ – Wollen wir das auch wirklich? Darauf kommt es an, und erst dann sollen wir erfahren, wie es weiter heißt: „Führ uns an der Hand bis ins Vaterland.“ Diese Führung brauchen wir; und eine bessere gibt es für uns nicht. Darum: „Halte im Gedächtnis Jesus Christus!“ (2. Timotheus 2,8).

Aber was steht am ersten Jahrestag in unseren Gedanken? Von dem König David kennen wir den bedeutungsvollen Ausspruch: „Welche auf ihn sehen, die werden erquickt, und ihr Angesicht wird nicht zu Schanden“ (Psalm 34,6). Wir werden es alle erfahren haben, dass die Dinge, an die wir denken und auf die wir schauen, absolut negativ sein können, und so werden sie auch auf uns einwirken und uns belasten. Aber welche auf ihn sehen, die werden erquickt!

Zu Beginn des Jahres schaut gewöhnlich jeder fragend in die Zukunft. Man möchte doch recht viel sehen, und doch sieht man nur sehr wenig. Die Zukunft liegt stets sehr dunkel vor uns, und der Apostel Jakobus sagt: „...die ihr nicht wisst, was morgen sein wird“ (Jakobus

4,14). Selbst die vielversprechenden Voraussagen großer Leute haben nicht selten zu bedrückenden Ergebnissen geführt. Sie haben gewiss keinen von uns völlig unberührt gelassen. Bei besorgniserregenden Fragen denken die einen gern an bessere Zeiten und blicken zurück. Andere hingegen blicken selbst bei erlittenen Verlusten mutig und hoffnungsvoll voraus!

Doch in beiden Sichtweisen erhebt anscheinend kaum noch jemand seinen Blick über die irdische Ebene hinweg. Der Verfasser des 121. Psalms aber sagt zum Lobe Gottes: „Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hilfe kommt. Meine Hilfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat!“

Der Blick dieses Menschen ging aufwärts, über die Berge hinaus zu Gott, dem Allmächtigen! Er hatte eine persönliche Beziehung zu seinem Schöpfer und hatte ihn als gnädigen Behüter im Leben erfahren. Dieser Herr behütet dich und wird deinen Fuß nicht gleiten lassen. Er behütet auch deine Seele und deinen Ausgang und Eingang bis hin zur Ewigkeit!

Hier ist auch die treue Behütung des Herrn im Aus- und Eingang der Jahre eingeschlossen. Das ist frohe Gewissheit, und diese Gewissheit ist ein Segen! Jawohl, ihr Lieben, unser Herr will mit uns ziehen, vorausgesetzt, dass unsere Augen auf ihn sehen und unser ►



Herz ihn sucht. Ein Dichter sagt: „An seiner Güte laben wir uns in aller Still'; man kann ihn immer haben, wenn man ihn haben will.“ Und genau darauf achtet und wartet unser Herr.

Das Neue Testament führt uns am Anfang gleich auf den Namen „Jesus“ zu. Er heißt Jesus, er ist der Retter und Heiland der Welt! Er kam in die Welt, in der auch wir jetzt leben, - in eine Welt, wo es so viel Not, Angst und Verderben gab, - in die Welt, wo es noch immer so viel Selbstsucht, Feindschaft, Leid und Kampf gibt. Diese Welt braucht auch heute einen Retter und Heiland!

Jesus Christus ist das große Thema der Bibel, und weil er das Licht der Welt ist, ist er auch die beste Ausrichtung im zunehmenden Chaos dieser Welt. Er allein kann unserem Leben Sinn, Orientierung und Ziel geben. Dazu ist die Botschaft von Jesus bestimmt.

Wenn wir sicher durch dieses Jahr gehen wollen, brauchen wir Gottes Wort, die Bibel. Ganz in diesem Sinn beginnt der 119. Psalm: „Wohl denen, die ohne Tadel leben, die im Gesetz des Herrn wandeln.“ Und dann bittet der Schreiber: „Lass meinen Gang gewiss sein in deinem Wort und lass kein Unrecht über mich

herrschen“ (Vers 133). Ein treuer Glaubenspilger sagte einmal: „Ich hatte mich zeitlebens auf Gottes Wort gestützt, und es war mir stets ein guter Stab und eine zuverlässige Stütze.“

Nach dem Auszug des Volkes Israel aus Ägypten war es bald zu schweren Glaubensproben gekommen. Bedrängt durch die Lasten des Tages, suchte man sich in das Gestern und in das Morgen hineinzusetzen; aber das Aufsehen zu Gott im Heute blieb aus. Wir wollen darauf bedacht sein, im Heute und in jedem neuen Heute auf Jesus zu blicken. Darum: Gerätst du in Versuchung und Kampf, so wisse, dass du mit Jesus siegen kannst. Erleidest du Unrecht, so denke daran, dass Jesus ein weit größeres Unrecht erduldet hat. Wirst du gemieden und verachtet, so wisse, dass er „der Allerverachtetste und Unwerteste“ war. Scheint dir deine Lebenslast zu schwer zu sein, so wisse: „Er trug sein Kreuz“, und er kennt auch dein Kreuz und deine Last und will sie dir tragen helfen. O, wie gewinnvoll ist darum der Blick auf Jesus!

Darum: „Halte im Gedächtnis Jesus Christus!“ und „Welche auf ihn sehen, die werden erquickt!“ Mit diesen Worten wünschen wir allen eine frohe und gesegnete Jahresreise! ■

## Aus der Arbeitswelt (3)

*„Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr; sondern so viel der Himmel höher ist als die Erde, so sind auch meine Wege höher als eure Wege und meine Gedanken als eure Gedanken.“ (Jesaja 55,8-9)*

Für die Zeit der Weiterbildung mietete ich ein Zimmer in Frankfurt. Am Tag des kleinen Umzugs packte ich die notwendigen Sachen in mein kleines Auto, so dass es vollgeladen war. Das Wetter an dem Tag war trübe und regnerisch. Unterwegs machte ich mir Gedanken, wie ich die Sachen bei andauerndem Regen wieder ausladen würde, wenn ich keinen Parkplatz in der Nähe bekommen sollte. Die Parkplätze in der Straße vom Wohnheim waren nämlich knapp bemessen und tagsüber meistens alle belegt. Als ich mich Frankfurt näherte und es immer noch regnete, betete ich im Stillen und bat Gott, den Regen anzuhalten, damit ich die Sachen trocken ausladen könnte. Dann kam aber in mir die Frage auf, ob Gott jetzt wirklich unbedingt den Regen anhalten muss? Sicher kann Gott es tun, aber gibt es vielleicht auch noch weitere Möglichkeiten? Ich legte alles in Gottes Hände und vertraute, dass er eine gute Lösung haben wird.

Als ich am Wohnheim ankam, war tatsächlich jeder Parkplatz in der Nähe belegt. Die nächste Parkmöglichkeit bot sich erst eine Straße weiter (etwa 700-800 Meter entfernt) im nächsten Parkhaus. Im Regen lief ich zum Wohnheim, vertraute aber dennoch, dass Gott mein Gebet nicht unerhört lässt und dass es noch eine Lösung geben wird.

Nachdem ich mich bei der Hausverwaltung angemeldet hatte und das Organisatorische erledigt war, sagte die Hausverwalterin: „Ich öffne Ihnen jetzt die Schranke zur Hofeinfahrt. Sie können zum Ausladen direkt auf den Hof fahren.“ Einige Schritte vor dem Haupteingang war nämlich ein Parkplatz, der in speziellen Fällen, wie bei Umzug, für Krankenwagen oder Feuerwehr, genutzt wurde. Die Schranke konnte nur von der Hausverwaltung geöffnet werden und war sonst immer

Geh ohne Gebet  
und Gottes Wort,  
niemals aus dem  
Hause fort!

geschlossen. Ich hatte vorher einige Möglichkeiten gedanklich durchgespielt, aber diese Option hatte ich überhaupt nicht im Sinn.

Froh und dankbar über die wunderbare Gebetserhöhung konnte ich meine Sachen ausladen. Der Regen störte mich jetzt nicht, da ich nun fast vor der Haustür geparkt hatte. Es war scheinbar eine „Kleinigkeit“, die mir aber in dem Moment viel bedeutete und Gottes Treue bewies. Dafür bringe ich ihm den Dank und die Ehre!

Gott zeigte mir durch diese Begebenheit ganz deutlich, dass er unsere Gebete oft anders und nicht nach unseren Vorstellungen erhört; aber er hört und hilft uns! Hätte ich mich nur darauf fokussiert, dass der Regen aufhören sollte, wäre ich vermutlich über ein unerhörtes Gebet enttäuscht gewesen. Vielmehr ist es wichtig, dass wir Gott unser Problem offen schildern und auf seine Lösung und Hilfe vertrauen. Er hat oft Mittel und Wege, an die wir überhaupt nicht denken!

*Dina Grötzinger, Eppingen (DE)*

## Bibellesen & Gebet – mehr als ein guter Vorsatz

Es ist eine weit verbreitete Gewohnheit, sich zu Beginn des neuen Jahres einen guten Vorsatz zu fassen. Man setzt sich als Ziel, eine gewisse Sache zu tun oder sich in irgendeinem Bereich zu bessern. Ich denke, ihr kennt diese typischen Vorsätze, wie z. B. mehr Sport zu treiben, Stress zu vermeiden oder abzunehmen. In wenigen Fällen werden diese guten Vorsätze tatsächlich umgesetzt.

Wir möchten unseren Blick heute aber auf zwei Dinge richten, die eine solche Wichtigkeit und Reichweite für unser Leben haben, dass sie weit mehr als nur ein guter Vorsatz für das neue Jahr sein sollten. Wenn wir die Wichtigkeit erkannt haben, werden wir daraus eine Gewohnheit machen, an der wir beständig festhalten. Es geht um die absolute Basis eines christlichen Lebens: das tägliche Gebet und das Lesen der Bibel.

Was macht das Bibellesen und das Gebet so wertvoll, dass wir uns täglich Zeit dafür nehmen? Ich denke, es fällt dir nicht schwer, hier einiges aufzuzählen.

In Josua 1,8 zeigt Gott uns den Wert des Bibellesens: „Lass das Buch dieses Gesetzes nicht von deinem Mund weichen, sondern betrachte es Tag und Nacht, damit du hältst und tust in allen Dingen nach dem, was darin geschrieben steht. Dann wird es dir auf deinen Wegen gelingen, und du wirst weise handeln.“

Dir wird beim Lesen in den Evangelien auffallen, dass Jesus viel gebetet hat. Dabei muss das Gebet von Jesus einen solchen Eindruck auf die Jünger gemacht haben, dass ihre Bitte an Jesus war: „Herr, lehre uns beten“ (Lukas 11,1). Allein aus diesem Umstand erkennen wir bereits den Wert des Gebets. Die Jünger haben nicht darum gebeten, dass Jesus sie lehrt, wie man predigt, Kranke gesund macht oder auf dem Wasser geht. Es war sein Gebetsleben, das einen großen Eindruck auf sie gemacht hat. Es gibt so viele Gründe, keine Zeit für das Gebet und das Bibellesen zu haben. Sobald der Tag

beginnt, haben wir so viel zu tun. Wir hetzen von einem scheinbar wichtigen Termin zum anderen. Dabei bleibt oft keine Zeit, um die Bibel zu lesen und kein Raum in unseren Gedanken, um stille den Gedanken Gottes zu lauschen.

Deshalb muss das Gebet und das Lesen in der Bibel zu einem ebenso festen Bestandteil deines Tagesablaufs werden wie das Zähneputzen.

### Hier ein paar Tipps für die stille Zeit:

- Weg mit dem Smartphone! Es ist tatsächlich eine der größten Ablenkungsquellen. Also schalte es aus, oder lege es so weit weg, dass du nicht in die Versuchung kommst draufzuschauen.
- Setze dir für das Lesen in der Bibel ein festes Ziel. Das kann entweder eine Dauer sein, die du dir dafür nimmst, oder ein bestimmter Abschnitt (z. B. täglich ein Kapitel).
- Mir hat es geholfen, meine Andacht immer zur gleichen Zeit, am gleichen Ort zu halten. Da ich gelernt habe, dass ich den Tag über nur sehr schwer die nötige Ruhe finde, nehme ich mir direkt nach dem Aufstehen dafür Zeit. Und nein - man ist nicht zu müde. Ganz im Gegenteil. So klar wie morgens ist der Kopf den Rest des Tages nicht mehr. Probiere es einmal aus!
- Manchmal kostet es Überwindung. Fange einfach an! „Der Appetit kommt beim Essen.“
- Lass dich nicht entmutigen, wenn du etwas nicht verstehst. Bete darüber und lies weiter. Gott wird es dir erklären, sobald du das verstehen sollst.

Du hast bisher noch keine Routine in deiner persönlichen Andacht gefunden?

**Dann ist jetzt der richtige Zeitpunkt dafür.  
Es lohnt sich.**

*Stefan Schmelzle, Pforzheim (DE)*

## Zwei Wege

Irrendwo im Taunus war es, auf einer einsamen Landstraße. Ein strahlender Frühlingstag ging zu Ende. Die Vögel sangen ihr Abendlied. Über Wiesen und Feldern lag es wie Freude: „Es ist nun Frühling geworden!“

Ich hatte mich auf einen Stein gesetzt und genoss den Abendfrieden. Da kam ein ganz alter Mann des Wegs daher. Der Rücken war gebeugt, grau waren Haar und Bart. „Guten Abend!“, rief ich ihm fröhlich zu. – Keine Antwort. – Ich rief lauter: „Guten Abend!“

Da drehte er sich einen Augenblick herum und knurrte: „Sie werden Schnupfen kriegen, wenn Sie noch lange dasitzen!“ Ich musste lachen. Aber dann stand ich auf und ging ihm nach. – „Ein schöner Abend“, sagte ich. – „Kühl“, knurrte er. – „Jetzt ist’s Frühling geworden!“, meinte ich. – „Wird auch Zeit“, brummte er.

So ging es eine Weile. Ich versuchte, ihn fröhlich zu stimmen. Er brummte und schimpfte nur. Da riss meine Geduld. „Sagen Sie mal, lieber Mann, haben Sie eigentlich gar nichts zum Freuen?“

Da sah er mich unsäglich bitter und traurig an und sagte hart: „Nein!“ Und dann war’s, als sei ein Damm weggerissen. Da kam ein Strom von Anklagen gegen die Welt und gegen sein Dasein, gegen die bestehenden Verhältnisse und gegen seine Kinder.

Der arme alte Mann! Er war auch einmal jung, hatte sicherlich Freude gesucht, Hoffnung gehabt. Und nun blieb ihm am Rande des Grabes nichts als eine große Enttäuschung und grenzenlose Bitternis. Jetzt war er alt geworden. Und der Ertrag seines Lebens war nichts als ein friedeloses Herz.

„Haben Sie nichts zum Freuen?“, hatte ich ihn gefragt. „Nein“, war die Antwort. Mit leeren Händen stand der arme alte Mann am Ende seines Lebens da.

Da wagte ich eine letzte Frage: „Haben Sie denn auch keine Hoffnung des zukünftigen Lebens?“ – Energisch und zornig winkte er ab: „Das ist ja alles Unsinn!“ Und damit ging er in einen Seitenweg ab.

Lange folgte ich mit den Augen der armen, elenden, gebeugten Gestalt. Sein letztes Wort hatte mir das Geheimnis seines Elends enthüllt. Er hatte ein Leben ohne Frieden mit Gott! Bei solch einem Leben steht man am Ende bettelarm und verloren. Da hat man nichts mehr zum Freuen. Da ist nur noch Grauen.

Während ich ihm nachsah, tauchte in meiner Erinnerung ein anderes Bild auf: Es war noch gar nicht lange her, da stand ich am Bett eines starken Mannes in den besten Jahren, der sich zum Sterben anschickte. Neben dem Bett saß seine Frau, und um ihn her stand eine Anzahl weinender Kinder, die er unversorgt zurücklassen musste.

Da bat der Sterbende: „Kinder, singt mir noch ein Lied!“ – „Was denn, Vater?“ – „Singt mir“, sagte er mit schwacher Stimme, „singt mir den Vers: ‚O dass ich tausend Zungen hätte.‘“ – Und dann wurde alle Not und das Grauen des Sterbens vertrieben von dem Lobe Gottes:

*O dass ich tausend Zungen hätte  
und einen tausendfachen Mund,  
so stimmt ich damit um die Wette  
vom allertiefsten Herzensgrund  
ein Loblied nach dem andern an  
von dem, was Gott an mir getan.*

Das war der Inhalt eines Lebens, das durch Jesus Christus mit Gott versöhnt war. Da gab’s im Blick auf die Vergangenheit und im Blick auf die Zukunft im Sterben nur das Lob Gottes.

Wie wirst du am Ende deines Lebens dastehen? Beide Wege stehen dir noch offen. Wähle recht! ■

## Wie schön muss wohl der Himmel sein!

**S**o rufen wir mit Recht, wenn wir betrachten, wie viele Schönheiten Gott schon auf Erden geschaffen hat. Die Blumen und die Bäume, die Wolken und die Sterne – alles sind Wunder vor unseren Augen!

Wie groß aber und herrlich ist Gott, der Schöpfer aller Dinge, und seine herrliche Wohnung im Himmel! Wir haben ein Verlangen, diesen Himmel einmal zu sehen. Wie kommen wir aber in den Himmel?

Unser lieber Heiland hat, als er auf Erden war, von dem Weg zum Himmel gesprochen. Er sagte einmal den Leuten, die auch gern in den Himmel kommen wollten: Es gibt eine große, breite Tür. Die führt zu einem bequemen breiten Weg, aber immer weiter und weiter vom Himmel weg. Je weiter man auf diesem Weg geht, desto dunkler wird er. Und zuletzt endet er in der äußersten Finsternis.

Durch diese Tür und auf diesem Weg gehen viele Menschen, auch Kinder. Sie zanken und streiten, lügen und betrügen. Und jeder trägt ein Bündel Schlechtigkeiten mit sich.

Es gibt aber auch eine kleine, enge Tür. Wer durch diese gehen will, muss sein böses Herz, seinen Zorn,

seinen Zank, seinen Ungehorsam, seinen Trotz und Eigensinn, ja sein ganzes Bündel Schlechtigkeiten draußen lassen. Die Tür ist so schmal, dass man nur ein reines Herz mitnehmen kann, weiter nichts. Aber von dieser Tür, da führt ein feiner, schmaler Weg direkt zum Himmel. Jedes Kind kann diesen Weg finden. Er ist ganz nahe am Herzen Jesu. Er ist gekennzeichnet mit den vielen Blutstropfen, die von Jesu Nägelmalen und von seinem Haupt flossen, als er am Kreuz hing.

O wie gut wäre es, wenn viele Kinder auf diesem schmalen, geraden Weg zum Himmel pilgern würden! Ganz vorne geht ja der liebe Heiland, und wir alle folgen ihm. Ganz leicht wandern wir da, denn all die bösen und schweren Dinge, die uns oft viel Tränen kosten, die wollen wir alle draußen lassen vor der kleinen engen Tür.

Wer von euch will mit uns durch diese Tür gehen?

*Eine, nur eine Tür, zwei Seiten gibt's dazu:  
innen und außen, auf welcher stehst du?  
Eine, nur eine Tür, zwei Seiten gibt's dazu!  
Ich stehe innen; auf welcher stehst du?*

# Ein Segen am Abend

*Über die Gerechten sagt das Wort Gottes: „... und wenn sie gleich alt werden, werden sie dennoch blühen, fruchtbar und frisch sein, dass sie verkündigen, dass der Herr so fromm ist, mein Hort, und ist kein Unrecht an ihm“ (Psalm 92,15-16).*

**F**ruchtbar und frisch – das zeugt von Vitalität und Freude, von leuchtenden Augen und dankbarem Herzen. Wie schön, wenn ältere Menschen gerade von jungen Leuten, vielleicht von ihren Kindern und Enkelkindern so wahrgenommen werden. Das ist wie ein Licht, das uns in der Dunkelheit zu sich hinzieht. Die Zeit mit solchen Menschen ist überaus wertvoll und ermutigend, gibt Kraft und Mut, den aktuellen Stürmen des Lebens zu begegnen. Ihre Anteilnahme tröstet und ihre Erfahrungen machen Hoffnung. Und immer wieder müssen sie innehalten, um ihrem Heiland aus tiefster Seele für seine Gnade in ihrem Leben zu danken.

Doch haben wir in den zurückliegenden Jahren unseres Lebens nicht auch schon ältere Menschen mit einer ganz anderen Ausstrahlung erlebt? Ich kann mich daran erinnern, als junger Mensch Omas und Opas erlebt zu haben, denen es nur um sie selbst ging. Kaum hatte das Gespräch begonnen, erzählten sie nur von ihren Heldentaten. Oder sie klagten, wie schlecht andere Leute sind und wie schlecht es ihnen gerade geht. Andere beherrschten den Kommandoton eines Generals, duldeten keinen Widerspruch und forderten unverzüglichen Gehorsam ein. Dann bin ich solchen begegnet, die scheinbar vor lauter Sorge das Schlafen vergaßen. Alles ist heute schon so furchtbar schlimm – aber in der Zukunft wird es noch unvorstellbar schlimmer. Manche alte Leute lieben sehr – doch leider nur – sich selbst und ihr Geld. Anderen, auch ihren Nächsten gegenüber können sie verletzend, lieblos und selbstsüchtig sein. Ihr Blick ist meistens unfreundlich, ständig kritisieren und tadeln sie. Niemand kann es ihnen recht machen. Selbst wenn man sich die größte Mühe gibt, sind sie unzufrieden und schnell beleidigt.

Es ist eine Tatsache: das Alter macht uns nicht heilig. Ja, es scheint, als ob im Alter gerade die Eigenschaften und der Charakter eines Menschen deutlicher in Erscheinung treten. Geistliche und ungeistliche Ausprägungen fallen stärker auf, weil sie nicht mehr von den Beschäftigungen, Aufgaben und Positionen

des aktiven Lebens verdeckt werden. Kinder Gottes, die im Haus Gottes ihren Platz haben und täglich ihre Kraft aus dem Heiligtum ziehen, tragen auch im Alter die reichen Früchte des Heiligen Geistes. Sie sind geistlich gesund im Glauben, fest gegründet auf dem Felsen Jesus Christus und zu Hause in den Verheißungen der Schrift. Durch die Erfahrungen in der Nachfolge Jesu ist ihr Leben reich an Erlebnissen und Wundern der Gnade Gottes. Sie sind erstaunlich klein geworden – in den eigenen Augen. Denn er, der Herr und Heiland, ist einzig die Ursache allen Segens und aller Freude.

Das Alter ist leider auch kein sicherer Hafen vor Versuchungen, Verirrungen und Nöten. Sicher sind wir erst jenseits des zeitlichen Lebens in der Ewigkeit bei Gott. Hier auf der Erde wird der Seelenfeind uns besuchen – unabhängig von der Tageszeit und unserer körperlichen Kraft. Deshalb benötigen wir auch im Alter etwas, was ganz vielen Menschen verborgen und ein Geheimnis ist. Wir brauchen das, was teurer und wertvoller ist als die Reichtümer der vermögendsten Menschen auf dieser Erde. Wir brauchen dieses Besondere wie die tägliche Medizin. Wenn wir dieses geheimnisvolle Mittel nicht haben, werden wir schwach und anfällig für Probleme und Nöte. Wir brauchen jeden Tag neu die Gnade Gottes in unserem Leben! Ohne Gnade werden wir uns selbst und anderen zur Last. Aber die Gnade Gottes bringt das Leuchten, die Leichtigkeit und Dankbarkeit des Himmels in unser Leben. Ist es nicht wunderbar, dass Johannes schon feststellen konnte: „Und von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade“ (Johannes 1,16)? Diese Gnade lässt uns auch im Alter in der Gesinnung Christi leben und macht uns ihm immer ähnlicher.

Hast du schon einen Weg gefunden, wie mehr Gnade Gottes in dein Leben kommen kann? Wenn es im Zimmer zu dunkel ist, hilft es häufig, die Fenster frei zu machen, alle Verdunkelungen wegzunehmen und den Sonnenstrahlen einen ungehinderten Weg in das Zimmer zu erlauben. Gnade kommt von Gott – und es ist sein bestimmter Wille, auch unser Leben reich ►

an Gnade zu machen. Bei Gott liegt nicht die Ursache für Mangel, denn er hat einen unvorstellbaren Überfluss und möchte uns daran Anteil haben lassen.

Ein einfacher Zugang zur Gnade wird uns in 1. Petrus 5,5 gezeigt: „Allesamt seid untereinander untertan und haltet fest an der Demut. Denn Gott widersteht den Hoffärtigen, aber den Demütigen gibt er Gnade.“ Ist es denn nicht einfach, untertan und demütig zu sein? Kannst du dir vorstellen, dass die Menschen, von denen ich oben in meinem zweiten Absatz berichtet habe, untertan und demütig waren? Nein – ganz bestimmt nicht. Vielmehr habe ich genau das Gegenteil wahrgenommen. Und deshalb war ihre Gegenwart auch so unangenehm. Es ist nicht leicht, ja es ist sogar unmöglich, von uns aus eine Gesinnung zu haben, in der wir ohne Anstrengung gegenüber anderen – und Gott – untertan und demütig sind. Denn Gnade wird uns nur zuteil, wenn wir aufrichtig und offen zu Gott kommen und seine Majestät und Weisheit anerkennen. Wenn wir sehen, dass wir alles Positive in unserem Leben nur durch seine Barmherzigkeit und Güte erhalten haben. Ja selbst unsere Körperkräfte, unseren Intellekt und die Begabungen, den Mut zu richtigen Entscheidungen und die Bewahrung in Gefahren erlebten wir doch nur durch seine Gnade. Auch die augenblickliche Gesundheit des Leibes und des Geistes ist Gnade aus seiner Hand. Gibt es nicht viele in deinem Alter, deren Kraft zerfallen ist und die den Schlüssel zu ihrem Gedächtnis verloren haben?

Wenn wir uns selbst so sehen, in vollkommener Abhängigkeit und Schuldigkeit zu Gott, dann kann Gnade täglich ungehindert in unser Leben fluten. Ja, es kann so viel Gnade sein, dass noch andere in diese Flut eintauchen können und reich gesegnet werden.

Und mit der Gnade kommen gewöhnlich noch zwei weitere Geschenke in unser Leben, die uns für andere überaus attraktiv machen: Liebe und Dankbarkeit. Liebe zu Gott und Liebe zu Menschen. Das werden deine Kinder und Enkel spüren. Liebe öffnet uns die Augen, dass wir den Sorgenschatten bei den Jugendlichen wahrnehmen können. Liebe lässt uns sanft und weise fragen, so dass die Herzen aufgeschlossen werden. Wie tröstend ist es, wenn die jungen Leute über ihre Sorgen in der Schule, ja vielleicht über Liebeskummer und Ängste mit dir sprechen können. Weil sie merken, dass du sie aus tiefem Herzen liebst. Und

weil sie wissen, dass du sie nicht kritisieren und nicht tadeln wirst, sondern dich verständnisvoll an deine eigenen Erfahrungen erinnerst – und zuhörst.

Auch die erwachsenen Kinder werden vielleicht aus ihrem täglichen Lebenskampf berichten und glücklich sein, sich auszusprechen und manch eine Ermutigung zu bekommen. Und wenn ihre Probleme wie unüberwindliche Berge vor uns stehen, wie ein Abgrund, der keinen Boden zu haben scheint, so verleiht Dankbarkeit dir Flügel. Wenn du dann deinen Kindern über die wunderbaren Wege Gottes in deinem Leben erzählen kannst, die Hilfe in auswegloser Not, wenn dein Auge sich erneut mit Dankestränen füllt, dann findet auch manches junge Herz den Hoffnungsstern der göttlichen Weisheit und Gnade.

Klage und jammere nicht, auch wenn es dir danach zumute ist. Jetzt brauchst du ein besonderes Maß, eine besonders große Dosis göttlicher Gnade. Schließ die Tür ab und gehe im Stillen zu deinem Vater. Im Heiligtum Gottes wird dein Gnadentank wieder aufgefüllt, ja er wird überfließend gefüllt und Gott wird aufs Neue in deinem Leben verherrlicht.

*Hermann Vogt*

### **Gebet eines alten Menschen**

*Viele von denen, die einst mit mir jung waren, leben nicht mehr. Mich ließest du alt werden, Herr. Die Füße sind müde, die Augen sind schwach geworden.*

*Das Abnehmen der Kräfte erinnert mich in zunehmendem Maße an das Ende. Lass es ein seliges Ende sein! Schenke mir für die letzte Wegstrecke ein dankbares und geduldiges Herz, dass ich die Mühsal und die Beschwerden des Alters willig ertrage und nicht darüber murre.*

*Du weißt um die Kluft zwischen meiner und der nachfolgenden Generation und um das mangelnde Verständnis unter uns. Herr, erfülle mich mit Güte und lass mein Wesen deinen Frieden widerspiegeln! Amen.*

*Marie Hüsing*

# Nachdenkliche

## Momente

**W**ieder ist ein Jahr vorbei – wie ein Strom ist es in das Meer der Ewigkeit geflossen – ein Jahr voll Mühe und Arbeit, voll Freude und Leid, voll Unglück und Segnungen. Ein Jahr voll vielen Vorrechten und Möglichkeiten, die nicht mehr eingeholt werden können. Lasst uns heute, an dieser neuen Jahreswende, stille stehen und zuerst einen Blick in die Vergangenheit werfen.

### Die Vergangenheit

In uns allen sollte die ernste Frage aufsteigen: Wie habe ich die vergangenen Jahre meines Lebens und besonders die Tage des letzten Jahres zugebracht? Habe ich so gelebt, wie ich hätte leben sollen, so geredet und gehandelt, wie ich es hätte tun sollen? Wie habe ich die kostbare Zeit, die Gott mir aus Gnaden schenkte, ausgenützt? Wie habe ich die Gelegenheiten, die Gesundheit, die Kräfte und Talente, die Gott mir schenkte, angewandt? Habe ich sie für mich selbst, für das eigene Interesse oder sogar im Dienst der Sünde und des Satans vergeudet?

Oder habe ich für Gott, für die Ewigkeit und für meine Mitmenschen gelebt und gewirkt? Welche Anstrengungen habe ich gemacht, um die Sache unseres Herrn, der für uns gelitten hat, zu fördern? Wie viele Gebete habe ich für die Errettung der Verlorenen emporgesandt? Wie viel Zeit und Mühe habe ich mir genommen, um die Irrenden, die in Sünden Gebundenen, zum Kreuz Jesu zu führen?

Können wir mit ruhigem Gewissen zurück in die Vergangenheit blicken, weil wir unsere Pflicht getan haben, oder haben sich da Dinge angehäuft, die zwischen uns und Gott stehen? Dinge, die uns anklagen, Worte, die wir nicht hätten reden sollen, Worte, die Wunden geschlagen und den Ruf anderer zerstört haben?

### Die Gegenwart

„Kaufet die Zeit aus, denn es ist böse Zeit!“, ruft uns die Schrift in Epheser 5,16 zu. Ja, jetzt ist die Zeit zum Handeln! Das Heute gehört uns. Für das Morgen haben wir keine Garantie. Heute lasst uns so leben, wie

wir einmal wünschen, gelebt zu haben. Heute lasst uns so leben, als würde dieser Tag unser letzter sein. Lasst uns einmal fragen: Erfülle ich den Zweck und die Aufgabe meines Lebens? Bin ich der Sache Gottes und meinen Mitmenschen ein Hindernis? Übe ich einen Einfluss auf andere aus, der sie ins Verderben zieht? – Oder bin ich ein Segen für meine Mitmenschen?

### Die Zukunft

Alles eilt der Ewigkeit entgegen. Die Zukunft wird uns lehren, welche Vorbereitungen wir getroffen, wie wir die kostbare Gegenwart ausgenützt haben. Wie die Saat, so wird die Ernte sein. Einmal wird der Menschen Wert der Zeit, die Bedeutung eines Wortes und die große Wichtigkeit einer Handlung erkennen. Dort in der Ewigkeit wird er erkennen, dass jeder Gedanke, jedes ausgesprochene Wort und jede Tat über unsere ewige Bestimmung entschieden hat. Dort in der Ewigkeit wird das ganze Leben des Menschen wie ein Panorama vor seinem Geistesauge vorüberziehen. Dort wird er im Licht der Ewigkeit erkennen, wie sein Leben in Wirklichkeit war.

Daher ruft der Prophet aus: „Schicke dich und begegne deinem Gott!“ (Amos 4,12) - dem Gott, der kommen wird mit all seinen Engeln, Gericht zu halten. Vor ihm werden alle Völker stehen, und alles Verborgene wird offenbar werden. Blicke in die Zukunft und prüfe dich!

### Die Welt

Die Welt liegt im Argen, sagt die Schrift. Es ist eine Welt voll Ungerechtigkeit, voller Unruhe, voll Last, Sünde, Schuld, Verbrechen und Morden. Ausschweifungen aller Art, Ehebruch usw. sind an der Tagesordnung. Wie wahnsinnig befinden sich die Massen auf der wilden Jagd nach Reichtum, Ehre und Vergnügen, wovon das Ende das ewige Verderben ist. Es wird je länger je schlimmer. Wahrlich, diese Welt ist reif zum Gericht. In der Ferne lässt sich bereits das dumpfe Donnerrollen des herannahenden Gerichtes vernehmen. Wer ein Bürger dieser Welt ist, wird auch mit der Welt zugrunde gehen. Aus der Ewigkeits- ▶

welt erschallt der Mahnruf: „Habt nicht lieb die Welt noch was in der Welt ist. So jemand die Welt liebhat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters. Denn alles, was in der Welt ist: des Fleisches Lust und der Augen Lust und hoffärtiges Leben, ist nicht vom Vater, sondern von der Welt. Und die Welt vergeht mit ihrer Lust; wer aber den Willen Gottes tut, der bleibt in Ewigkeit“ (1. Johannes 2,15-17).

Während das alte Jahr davoneilt und das neue seinen Einzug hält, lasst uns noch einmal zurückschauen in die Vergangenheit. Lasst uns die Gegenwart betrachten und auch einen ernsten Blick in die Zukunft wer-

fen. Lasst uns auch einen Blick in unser Herz werfen und uns fragen: Wohnt Gott, seine Gerechtigkeit und der Friede darin? Oder ist es so leer und öde wie die kalte Welt um uns her? Ist es durch das Blut Jesu von allen Sünden gereinigt, oder gibt es da einen versteckten Feind, der uns für Zeit und Ewigkeit unglücklich machen und zerstören will? Ja, lasst uns mit dem Psalmisten beten: „Erforsche mich, Gott, und erfahre mein Herz; prüfe mich und erfahre, wie ich's meine. Und siehe, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege“ (Psalm 139,23-24). ■



# Ein glückliches Neujahr

**N**ur wenige fangen das neue Jahr an, ohne den Entschluss zu fassen, dass das kommende Jahr besser werden soll als das vergangene. Aber die meisten kommen am Ende des Jahres zu dem Schluss, dass sich ihre Erwartungen nicht verwirklicht haben. Die schönen Hoffnungen haben sich nicht erfüllt. Wir fragen uns nun: Wie können sie erfüllt werden? Und was gehört zu einem glücklichen neuen Jahr?

Zuerst müssen wir wissen, dass wir einen Heiland haben und dass uns durch seinen Verdienst und den Glauben an sein Opfer unsere Sünden vergeben sind. Die Sünde ist der Leute Verderben, und die Sünde ist es, die den Menschen unglücklich macht. Manche träumen von Glück und schätzen sich glücklich, weil es ihnen dem Äußeren nach gut geht. Aber wahrer Friede und wahres Glück sind nur da zu finden, wo durch Gottes Gnade und die Wirksamkeit des Blutes Christi die Sünde aus dem Herzen verbannt ist. Sünde ist Finsternis, Schwachheit und Tod.

Manche versuchen ihre Sünden zu verbergen oder zu entschuldigen. Aber dadurch wird das anklagende Gewissen nicht beruhigt. Will man die Sünde übersehen, so bessert das die Sache nicht. Denn tief im Herzensgrund vernehmen wir dennoch die Stimme, die nicht so leicht zum Schweigen gebracht werden kann.

Manche suchen Freude in den Dingen der Welt, in wissenschaftlichen Studien oder in der Gesellschaft gleichgesinnter Menschen. Diese Freude ist zu oberflächlich und vergänglich. Denn die stillen Stunden kommen, wo es uns heiß auf die Seele fällt, dass wir nicht mit Gott versöhnt sind und deshalb keinen Anspruch haben auf eine ewige Seligkeit nach diesem kurzen Leben. Mitten in unser Tun und Treiben hinein tönt die Stimme: „Tut Buße und glaubt an den Herrn Jesus Christus, damit eure Sünden getilgt werden.“ Wer darauf hört und danach tut, der wird dann mit dem Psalmisten sagen dürfen: „Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat: der dir alle deine Sünden vergibt und heilet alle deine Gebrechen“ (Psalm 103,2-3).

Sind wir Kinder Gottes geworden, dann sollten wir willig und bereit sein zum Dienst des Herrn. Solan-

ge wir andere tun lassen, was wir selbst tun sollten, können wir nicht glücklich sein. Für manche scheint es schwer zu sein, diese Lektion zu lernen: Geben ist seliger denn Nehmen. Sie wollen nur immer nehmen. Lieben wir Gott wirklich, dann muss es uns eine Freude sein, ihm zu dienen. Und weil wir noch nicht im Himmel sind, wo wir von unserer Arbeit ruhen können, so gilt uns das Wort des Meisters: „Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan“ (Matthäus 25,40). Er gab uns ein Beispiel im Dienen. Er ging umher und hat wohlgetan, wo er konnte.

Das neue Jahr wird manche Gelegenheit bringen, wenn wir sie nur sehen wollen. Haben wir dem Herrn und unseren Mitmenschen im rechten Sinn gedient – nicht nur manchmal, sondern Tag für Tag, - dann wird der Segen und das Wohlgefallen Gottes auf uns ruhen, und Friede und Freude im Herrn werden unser Herz erfüllen.

Dann sollten wir uns auch nicht mit unnötigen Sorgen quälen. Der Heiland und auch der Apostel Paulus sagten wiederholt: „Sorget nicht!“ Manche Sorge, die wir in den vergangenen Jahren hatten, war unnötig. Wir haben uns vielleicht vor manchen Dingen gefürchtet, die gar nicht eintrafen. Christus ermahnt uns, dass wir nicht für den morgigen Tag sorgen sollen, weil jeder Tag seine eigene Plage hat. Auch haben wir die göttliche Verheißung, dass wir für die verschiedenen Zeiten und Bedürfnisse die nötige Kraft und Gnade erhalten sollen.

Eine Ursache, warum wir nicht unnötig sorgen sollten, liegt darin, dass Gott in seiner Weisheit die Zukunft verborgen hat. Manche beschwerte Seele trägt eine Bürde, die sie sich wegen der Zukunft aufgeladen hat. Das Gegenwärtige könnte sie schon tragen, aber die Zukunft macht ihr Kummer. Es ist aber nicht weise, zu der Bürde des heutigen Tages auch die für den morgigen Tag noch hinzuzufügen.

Schließlich sollten wir nicht vergessen, dass unter Gottes gnädiger Führung unsere Trübsale und Leiden so umgestaltet werden, dass ein Segen für uns daraus erwächst. „Achtet es für lauter Freude, wenn ihr in mancherlei Anfechtungen fallt, und wisset, ▶

dass euer Glaube, wenn er bewährt ist, Geduld wirkt“ (Jakobus 1,2-3). „Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen“ (Römer 8,28).

Was das neue Jahr auch bringen mag, es soll denen, die Gott lieben, nur Heil und Gutes bereiten. Wir können jetzt noch gar nicht sagen, was für uns das Beste ist: Gewinn oder Verlust, Freude oder Leid. Überlasst es deshalb alles eurem himmlischen Va-

ter! Wie er uns führt, so ist es recht. Unsere Sorge sollte nur sein, ihm treu und gewissenhaft nachzufolgen. Unser Wahlspruch fürs neue Jahr sei deshalb: „Freudig im Dienst des Herrn! Zu allen Zeiten ein kindliches und festes Gottvertrauen und eine treue Nachfolge Jesu!“ Dann wird das Jahr ein gutes sein, vom Anfang bis zum Ende. Es mag ein schweres Jahr werden und doch ein glückliches! ■

---

## Noch dieses Jahr

**A**m Neujahrstag war es. Die Leute kamen aus dem Gottesdienst. Der Predigttext war das Gleichnis vom unfruchtbaren Baum gewesen, der abgehauen werden sollte, aber um der Fürbitte des Gärtners willen noch verschont wurde.

Zwei hatten zusammen auf einer Bank gesessen. Sie gingen auch miteinander die Dorfstraße hinunter: ein alter und ein junger Mann. Der Alte war aus der Schmiede, konnte aber nicht mehr am Amboss stehen und den schweren Hammer schwingen. Er half nun seinem Sohn und Nachfolger so gut er konnte. Der junge Mann war noch nicht lange im Dorf. Er wohnte der Schmiede gegenüber.

Der Alte ging langsam vornübergebeugt und stützte sich auf seinen Stock. Er seufzte tief und wischte sich etwas Nasses aus den Augen. Der junge, sorgfältig gekleidete Mann blickte staunend seinen Nachbarn an, als könnte er sich diese Rührung nicht erklären.

„Hat die Predigt Sie so gerührt, Nachbar?“, fragte er. Der Alte nickte. Und beim Auseinandergehen lud er den jungen Mann ein, ihn bald einmal nach Feierabend zu besuchen. Dann wollte er es ihm erzählen, was ihn so bewegt hatte.

So geschah es denn, dass eines Abends der junge Mann über die Straße schritt und an die Tür klopfte, wo der Alte in seinem Zimmer saß; die aufgeschlagene Bibel lag vor ihm. „Als wir voriges Jahr den 1. Januar hatten“, begann der Alte, „da lag ich dort im Bett schwer krank. Die Fieberhitze nahm mir den Verstand, und die Ge-

danken verwirrten sich. Da sind mir meine Sünden wie Berge aufs Gewissen gefallen. Siebzig Jahre war ich alt geworden und immer noch der Sünde Knecht. Und nun donnerte es mir mit jedem Pulsschlag in die Ohren: „Jetzt ist dir gesetzt zu sterben, und danach das Gericht!“ Und dann war’s mir, als stände ich vor einer eisernen Pforte, daran geschrieben stand: „Ewigkeit“!

Ich klopfte an die Pforte, bis mir die Hand blutete. Aber sie tat sich nicht auf, bis zuletzt von drinnen her eine Stimme, die mir durch Mark und Bein ging, rief: ‚Hau ihn ab! Siebzig Jahre und keine Frucht! Siebzig Jahre, und noch immer ein Sklave seiner Leidenschaft; hau ihn ab!‘ Da war mir’s, als entwiche meinem Körper alle Kraft. Mein letzter Angstseufzer war: ‚Erbarme dich, erbarme dich!‘ Als ich endlich wieder zu mir kam, hörte ich wieder eine Stimme. Sie klang in meinen Ohren wie eine überirdische Musik und sprach: ‚Noch dieses Jahr! Noch dieses Jahr!‘

Danach habe ich Vergebung gefunden und bin nun erlöst von meiner Sünde. Nun ist wieder Neujahr geworden, und ich lebe noch immer. Jetzt bin ich bereit, kommt mein Ende heute oder morgen, ich weiß, dass mir’s mit Jesus glückt.“

Der junge Mann hatte die Geschichte still angehört und zu Herzen genommen. Und als er dem Alten die Hand reichte, gab dieser ihm das Wort mit: „Alte Leute müssen sterben, junge können sterben. Darum sollten alle die Stimme von der Ewigkeitspforte hören: ‚Noch dieses Jahr!‘“ ■

# Auf dein Wort

**A**m See Genezareth sitzen etliche Fischer. Nach der harten Arbeit der langen Nacht wollen sie erst etwas ausruhen und dann das Boot für die neue Fahrt bereitstellen. -

Auch unser Lebensschiff ist in die stille Bucht eingelaufen, um nach einigen Stunden wieder in die See zu stechen. Und sind nicht auch wir recht müde und schlaftrunken? Und nicht nur ermüdet und ermattet, sondern, wie jene galiläischen Schiffer, wohl auch ein wenig niedergeschlagen und mutlos, weil die angestregte Arbeit nicht den erhofften Erfolg gebracht hat.

Aber trifft nicht wie sie, so auch uns des großen Meisters Wort: „Fahret hinaus auf die Höhe und werfet eure Netze zum Fang aus!“? Eigentlich ein vernunftwidriges Wort gegen allen Fischerbrauch. Aber trotzdem erhält Jesus von Petrus die prächtige Antwort: „Doch auf dein Wort will ich die Netze auswerfen!“

Wie viele seufzen: „Nichts gefangen!“ Bei etlichen heißt es nicht nur „Nichts gewonnen!“, sondern „Viel verloren!“ – Wir denken dabei allerdings weniger an Geldsachen, aber vielleicht hat deine Gesundheit einen schweren Stoß erlitten, oder ein Missgeschick anderer Art hat dich betroffen. In deiner Umgebung hattest du allerlei Widerwärtigkeiten zu leiden. Oder du musstest einsam und unverstanden deine Straße ziehen. Und wenn du zum Jahreswechsel an deine Familie denkst, mag ein lieber Mensch fehlen, der dir sehr teuer war. Groß ist jetzt die Zahl derer, die klagen: „Viel Arbeit und Mühe! Viel Aufwand von Leistungen und Opfern, und doch kein Fang, keine Frucht! Alles umsonst!“

Dass wir aber das nicht unterlassen, was jene Fischer taten. Sie wuschen und flickten die Netze. Soll das nicht auch für uns ein Wink sein: Ruder und Netz von anhaftendem Schlamm zu befreien? Wie stand es denn um dein inneres Leben im vergangenen Jahr? Ist dein Arbeiten überhaupt ein Arbeiten im Herrn gewesen, im Vertrauen auf ihn und unter Gebet zu ihm? Haben die freundlichen Erlebnisse dich inniger mit Gott verbunden? Die schweren Erfahrungen dich aber umso fester in seine Gemeinschaft eingewurzelt? Wie nötig, dass wir uns auch solche Gewissensfragen

stellen, denn wenn die Maschen im Netz zu weit sind und entstandene Risse nicht ausgebessert werden, so verfängt sich auch im neuen Jahr kein einziges Fischlein im Netz. Soll dann der Segen nicht wieder zwischen den Fingern wegrinnen, so gilt's, das alles erst in Ordnung zu bringen. Freilich, den ärgsten Schlamm und Unrat, die Sünde, können wir nicht selbst vom Herzen wegwaschen. Das kann nur der eine, der selbst ohne alle Schuld und Sünde war und von Ewigkeit zu Ewigkeit regiert. Er allein kann deine dunkle Vergangenheit wirklich für vergangen erklären und dir einen neuen Anfang erlauben. Er kann und will es, wenn du ihn darum bittest.

Dann aber wandelt sich die wehmütige Silvesterklage in das tapfere Neujahrgelübde: „Doch auf dein Wort will ich die Netze auswerfen!“ Damit legte der Herr dem Petrus eine schwere Prüfung auf. Ein gewaltiger Kampf erhob sich in der Seele des Petrus. Kann er denn nicht den Berufsgenossen zum Gespött werden? Wird er nicht besser Jesus das Netz vor die Füße werfen? Nein, Petrus hat erkannt, dass er es hier mit einem außergewöhnlichen Mann zu tun hatte. Zu tief schon hatte des Herrn Wort in ihm Wurzeln geschlagen. Zu tief schon war er von seiner Liebesmacht erfasst, als dass er hätte ungehorsam sein können. „Auf dein Wort“, hören wir ihn sagen, „will ich die Netze auswerfen.“

Auf dein Wort! Welch eine wunderbare, gewaltige Kraft liegt doch in dieser Antwort! Und welche erschütternde Wahrheit: Ohne Gott und sein Wort, ohne dass es uns ein ganzer Ernst ist, mit unserem Leben dem Herrn zu dienen und den Nächsten zu lieben, ist unser Tun vergeblich und unser Laufen und Rennen ohne ewigen Wert. Wir könnten unsere Fahrt ins neue Jahr hinein nicht getrost fortsetzen, wenn wir nicht mit Petrus sprechen könnten: „Auf dein Wort will ich das Netz auswerfen.“ Dein Wort vergeht nicht, ob Himmel und Erde vergehen! Dein Wort kommt nicht leer zurück! Ob auch die Welt immer lauter „nein“ spricht, soll doch dein Wort umso gewisser sein! Luther bezeugt: „Es ist etwas Großes, wer Gottes Wort für sich hat und es ihm vorhalten kann: Du hast gesagt. Das ist dein Wohlgefallen. Was liegt einem solchen dran, ob's aller Welt übel gefallen und ein Spott sei?“

So lasst denn auch uns unser Schifflein nicht mutlos ans Ufer ziehen und die Ruder enttäuscht beiseite legen und die Netze in die Sonne hängen! Nein, nur ein wenig rasten und uns rüsten. Dann aber löse die

Kette und fahre auf die Höhe mit der Neujahrslosung: „Mein Netz werfe ich auf sein Geheiß und sage bei der Arbeit Schweiß: Das walte Gott!“ ■

---

## Ich will vor dir hergehen!

**D**iese Worte finden wir in Jesaja 45,2. Es ist eine herrliche Verheißung für das neue Jahr. Ja, dieses Motto soll uns im neuen Jahr begleiten. Dunkel liegt die Zukunft vor uns, und mancher fragt vielleicht ängstlich: „Was wird das neue Jahr uns bringen?“ Allen, die sich fürchten, möchte ich dieses Wort des Herrn zurufen: „Ich will vor dir hergehen!“ Wenn er, der das Licht der Welt ist, vor uns hergeht, werden wir dieselbe Erfahrung machen wie einst die Kinder Israel, denen die Feuersäule in der Nacht Führer war. Er ist das Licht auf unserem Pfad, das ist uns ein wunderbarer Trost.

Hier kommen mir zwei Bilder unseres Heilands in den Sinn, die ich schon öfters gesehen habe. Das eine Bild zeigt den Herrn Jesus, wie er das verlorene Schäflein aus dem Dornengestrüpp heraushebt. Es ist das Bild vom suchenden Hirten, der keine Mühe scheut, um das Verlorene zu suchen und zu finden. Das andere Bild zeigt den Herrn, wie er der Herde vorangeht und wie er dabei das Kleinste und Schwächste seiner Herde liebevoll auf seinen Schultern trägt. Man sieht, wie die Schafe ihn umdrängen, um so nahe wie nur möglich an ihn heranzukommen und in seiner Nähe zu sein, denn hier fühlen sie sich sicher und geborgen. Und er, der gute Hirte, führt sie. Es ist der Hirte, der uns in Johannes 10 geschildert wird: Der Hirte, der sie aus- und einführt, damit sie Weide finden; der Hirte, der sie nach Psalm 23 durch das Tal der Schatten und des Dunkels, aber auch auf lichte Höhen führt. Es ist der Hirte, der seinen Schafen das Versprechen gibt: „Ich will vor dir hergehen!“ Dieses Versprechen gilt aber nur denen, die sich von dem guten Hirten finden lassen. Wenn du, mein lieber Leser, in dem vor dir liegenden Jahr den Trost und die Führung des Heilands beanspruchen willst, dann musst du auch zu seinen Schafen gehören. Du musst in seine Nachfolge getreten sein. Wenn wir das ganze Kapitel aus Jesaja 45 lesen, sehen wir, dass dieses Wort

an Kores gerichtet ist. So lange sich Kores als das Werkzeug des Allmächtigen betrachtete, durfte auch er die Führung des Herrn in Anspruch nehmen. Gott wollte ihn gebrauchen, um sein Volk aus der Gefangenschaft zu befreien. Um ihm dieses zu ermöglichen, wollte Gott selbst vor ihm hergehen und ihm die Macht geben, das zu tun und auszuführen, wofür er ihn bestimmt hatte.

Wenn der Herr uns vorangeht, dann gehen wir sicher und dann haben wir die rechte Führung, die rechte Bewahrung und den rechten Trost. Wir wissen uns bei ihm geborgen. Er ist da und und alle Schwierigkeiten, die uns begegnen, hat er bereits für uns erprobt. Wir brauchen nur den von ihm gebahnten Weg zu betreten und zu gehen. Der Herr selbst zeigt uns, wie wir alle Schwierigkeiten und Widerwärtigkeiten überwinden können. Jeden Augenblick dürfen wir wissen, dass er alles kennt, was uns begegnet. Er ist unser großer Hohepriester und ist in allen Dingen versucht worden gleich wie wir. Darum kann er auch Mitleid mit uns haben, wenn wir versucht werden. Wenn unsere Freunde uns enttäuschen und wir uns einsam und verlassen fühlen, dann versteht er uns. Und noch mehr: Er kann und will uns helfen!

Er will vor uns hergehen. Die Frage für uns ist nur: Wollen wir ihm folgen? Jesus hat auch gesagt: „In meines Vaters Haus sind viele Wohnungen. Wenn's nicht so wäre, so hätte ich es euch gesagt. Ich gehe hin, euch eine Stätte zu bereiten. Und wenn ich hingehere, euch eine Stätte zu bereiten, so will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf dass auch ihr seid, wo ich bin“ (Johannes 14,2-3). Wenn wir mit Jesus durch dieses Leben gewandert sind, so wird er uns auch einst an den Toren der Ewigkeit erwarten, wohin er uns vorausgegangen ist. O welch herrlicher und wunderbarer Trost, in allen Lagen und zu allen Zeiten zu wissen: „Ich will vor dir hergehen!“ ■

## Siegfried Raasch Calgary (CA)

*„Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten; hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr an jenem Tage, der gerechte Richter, geben wird, nicht mir aber allein, sondern auch allen, die seine Erscheinung liebhaben.“  
(2. Timotheus 4,7-8)*

Siegfried Raasch wurde am 10. Februar 1927 in Bodenhausen, Pommern, Deutschland seinen Eltern Ernst und Lydia Raasch als viertes von sieben Kindern geboren. Er besuchte die Grundschule in Bodenhausen, später das Gymnasium in Kolberg.

1948 begann er seine Ausbildung als Schmied. Im selben Jahr wurde Siegfried zu den Jugendstunden der Gemeinde Gottes in Carolinenhof, Mecklenburg, Ost-Deutschland eingeladen. Unter der Verkündigung des Wortes Gottes erkannte er seinen verlorenen Zustand und machte seine persönliche Heilserfahrung und erlebte Jesus Christus als seinen persönlichen Erretter. 1949 ließ er sich, zusammen mit 32 weiteren Täuflingen, auf seinen Glauben hin in Varchentin taufen.

In der Jugendgruppe in Carolinenhof lernte er auch seine spätere Frau Lina Brust kennen.

1950 verließ Lina mit ihrer Familie heimlich Ost-Deutschland. Siegfried, seinem Gott vertrauend, entschloss sich ebenfalls zur Flucht. Mit seinen Papieren, seinem Fahrrad, einem kleinen Koffer und seiner Geige, bestieg er den Zug. Als er umsteigen musste, sah er auf dem Bahnhof im großen Gedränge seine liebe Lina mit ihrer Mutter. Er schloss sich ihnen an; so reisten die drei glücklich weiter bis zur letzten Station vor dem Westen. Vor der Grenzüberquerung wollten sie noch



den Prediger August Link aufsuchen, um von ihm den Segen Gottes zu ihrer Verlobung zu erbitten. Als sie einen arbeitenden Bauern auf dem Feld um Auskunft bitten wollten, erkannten sie zu ihrer großen Freude den gesuchten Prediger. Nachdem er sie gesegnet hatte, überquerten sie heimlich die Grenze und erreichten wohlbehalten den Westen.

Im August 1950 wanderte Linas Familie dann nach Kanada aus. Siegfrieds Ausreise erfolgte im Dezember 1951. Am 26. Januar 1952 heiratete er in Medicine Hat, AB, seine geliebte Braut Lina. Die Ehe wurde mit zwei Töchtern, Ingrid und Doreen, gesegnet.

Aufgrund besserer Arbeitsmöglichkeiten zog die Familie Raasch 1956 nach Calgary, AB. 1966 verlegten sie ihren Wohnsitz nach Edmonton. Siegfried besuchte hier die Bibelschule der Gemeinde Gottes. Diese Ausbildung war die Grundlage seines Dienstes als Prediger in verschiedenen Gemeinden in Kanada und auch in den USA. Er diente den Gemeinden: Hamilton, ON; Winnipeg, MB; Wetaskiwin, AB; Kitchener, ON und Swartz Creek, MI, USA.

Während seiner Zeit in Edmonton arbeitete er auch an der Zusammenstellung des neu ins Leben gerufenen wöchentlichen Radioprogramms „Bot-

schaft des Heils“ mit.

Während der Dienstzeit in Winnipeg, MB, begann er mit Stubenversammlungen im Heim von Geschwister Klaas Kornelsen in Blumenort, MB, etwa 60 km entfernt. Der kleine Kreis nahm zahlenmäßig zu, so dass ein Raum und später eine Kirche gemietet werden musste. Mit viel Gebet, Liebe und Aufopferung entstand so die Gemeinde Steinbach, MB, die heute eine blühende Gemeinde ist.

Während Siegfrieds Amtszeit war er für etliche Jahre als Sekretär in der Deutsch-Kanadischen Mission tätig und gehörte für Jahre auch zum Aufsichtsrat der Druckerei (Christian Unity Press) in York, Nebraska, USA.

2003 traten Siegfried und Lina in den Ruhestand, zogen von Swartz Creek, MI nach Edmonton, AB. Als sich mit zunehmendem Alter manche Schwierigkeiten einstellten, zogen sie zu ihren Kindern, Ingrid und Harold Ilgert, nach Calgary, AB, wo sie liebevoll gepflegt wurden.

Am 23. September 2021 rief Gott unseren Vater Siegfried Raasch im Alter von 94 Jahren zu sich in die ewige Heimat. Er erlitt einen Schlaganfall, an dessen Folgen er zwölf Stunden später verstarb.

Siegfried hatte ein Herz voller Dankbarkeit, genoss sein Leben und hat nicht geklagt. Er hatte einen starken Glauben. Er liebte die Bibel, studierte sie, las täglich darin und lebte danach. Er vertraute seinem Gott und wusste, Gottes Wege sind immer die besten.

Im Tode vorausgegangen ist seine liebe Gattin Lina im Januar 2018.

Um ihn trauern seine Kinder Ingrid (Harold) Ilgert und Doreen (Harry) Semenjuk, 14 Enkel, 14 Urenkel und viele Verwandte, Freunde und Geschwister im Herrn.

*Die Familie*

## NACHRUFE



**Eleanor Stock**  
Waterloo (CA)

*Jesus spricht: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stirbe.“  
(Johannes 11,25)*

Nach mehreren Jahren des Krebsleidens hat der Herr Eleanor Stock am 28. September 2021 zu sich in die Herrlichkeit genommen.

Eleanor ist am 29. August 1975 ihren Eltern Elisabeth und David Martens in Chihuahua, Mexiko geboren. Ihre

Kindheit und Jugendjahre hat sie in den Dörfern im Kreis Cuauhtemoc verlebt. Dort hat sie sich auch in den Versammlungen der Gemeinde Gottes bekehrt und danach taufen lassen. Sie liebte ihren Heiland und folgte ihm treu und war bemüht, auch anderen zu helfen, zu zeugen und ein Licht und ein Segen zu sein.

Als im Jahr 2000 Martin Stock nach Mexiko kam und die Gottesdienste der Gemeinde in Neustädt besuchte, bemerkte er eine junge Frau. Er sprach sie an, und nach seiner Rückkehr nach Kanada korrespondierten beide über mehrere Jahre.

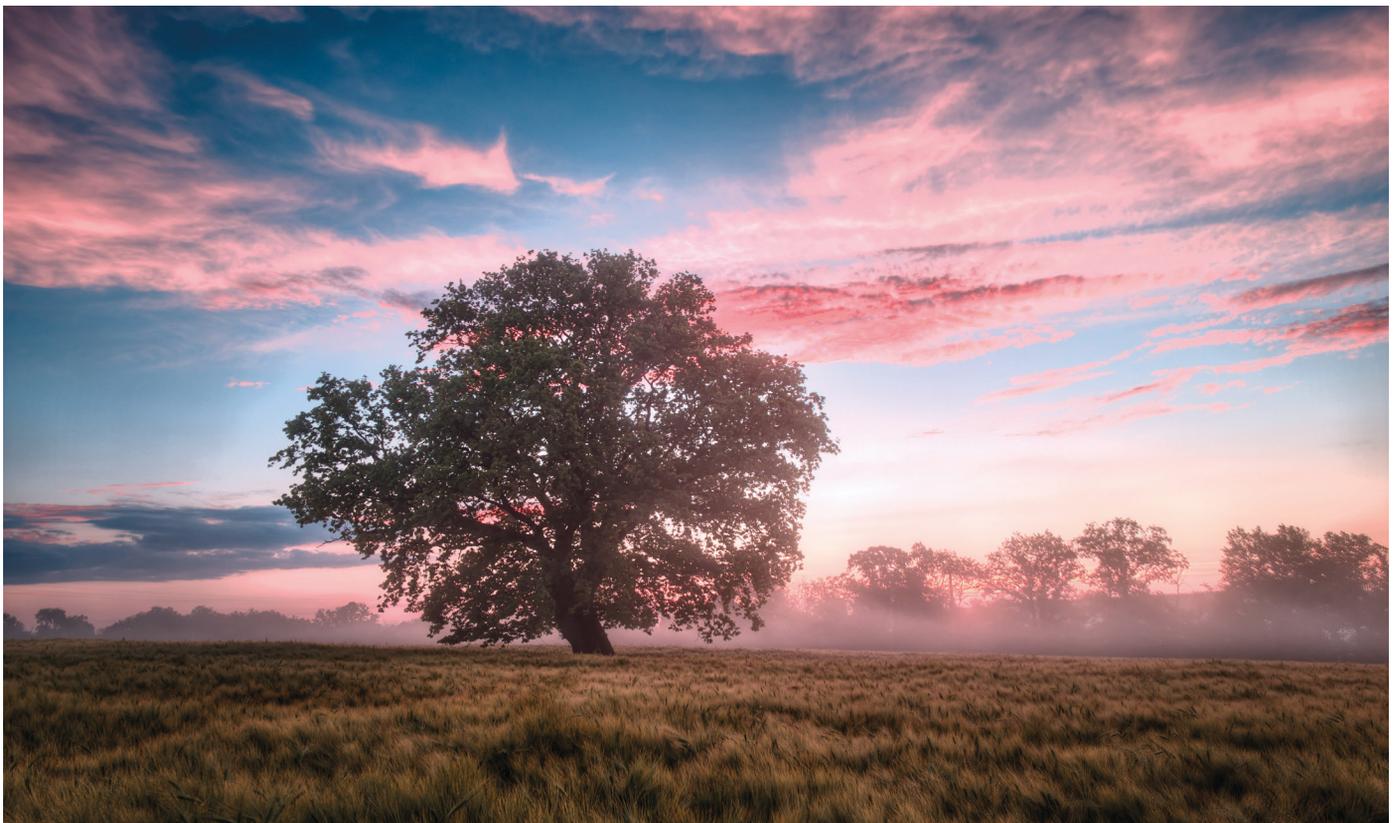
Im August 2008 folgte die Hochzeit in Owen Sound, Ontario. Obwohl die Fahrzeit bis nach Kitchener/Waterloo zwei Stunden beträgt, kamen Elli und Martin fast jeden Sonntag zu den Gottesdiensten. Eleanors Gebete und auch ihr Spielen auf der großen Harfe sind vielen unvergesslich geblieben.

Nach den ersten schönen gemeinsamen Jahren für Elli und Martin stellte sich bei ihr das schwere Krebsleiden ein. Doch beide Eheleute trugen ihre Last ohne Klagen und Murren im Vertrauen auf Gott.

In den letzten Wochen ihres irdischen Leidens war Martin jeden Tag an ihrer Seite, und nachts versuchte seine Tante Leona ihre Leiden etwas zu lindern. Ein paar Wochen vor Ellis Heimgang schaute Elli ihre Tante mit weit geöffneten und leuchtenden Augen an und rief: „Jesus kommt, um mich zu holen; ich habe seine Stimme gehört. Ich kann ihn zwar nicht sehen, aber er hat mich gerufen!“

Es trauern um sie ihr Mann Martin, ihre Mutter Elisabeth Martens, ihre Geschwister mit ihren Familien und viele Verwandte und Bekannte sowie auch die Geschwister in der Gemeinde zu Waterloo.

*Die Familie*



# *An deiner Hand*

*An deiner Hand, Herr, lass getrost uns schreiten  
ins dunkle neue Jahr hinein.*

*Der du regierest aller Welten Weiten,  
du bist's, Herr Jesus, ganz allein,  
dem wir mit Leib und Seel' uns überlassen  
ohn' alle Angst und Bangigkeit und Scheu.  
Du, dessen starke Arme uns umfassen,  
du warst und bist und bleibst getreu.*

*Was auch im Zeitenwechsel uns entschwunden  
an Glück und Freude oder Schmerz und Leid,  
mit dir ist alles siegend überwunden.*

*Ins große Meer der Ewigkeit  
hat unser Wirken seinen Lauf genommen  
und wird von dir gut aufbewahrt,  
bis wir auch einmal drüben angekommen  
und sind um deinen Thron geschart.*

*Ach, Herr, wir möchten deine Treue rühmen;  
du hast uns herrlich durchgebracht.*

*Wie unzulänglich war oft unser Dienen,  
doch deiner Gnade Kraft und Macht  
ließ da und dort ein Samenkörnlein sprießen.*

*Ach Herr, wir waren es nicht wert;  
wir legen's dankend hin zu deinen Füßen,  
was du an Frucht und Segen uns beschert.*

*Um eins wir dich gemeinsam noch anflehen:  
Herr, mach uns treu, an Lieb' und Demut reich,  
schenk ein lebendig', starkes Geisteswehen  
und auch dein „Friede sei mit euch“.*

*In deinem Frieden lass, Herr Christ, uns bleiben,  
ob auch die Welt voll Kampf und Streit.  
Nichts kann von dir und deiner Liebe scheiden,  
auch nicht die Leiden dieser Zeit.*

*Das Gestern und das Heut' und Morgen,  
es liegt umschlossen, Herr, von deiner Hand.*

*Wir wandern unsre Wege ohne Sorgen,  
du führst uns sicher heim ins Vaterland.*

*An deiner Hand, Herr, lass getrost uns schreiten  
ins dunkle, neue Jahr hinein!*

*Du willst uns durch die Wüste Bahn bereiten  
und bis ans End' der Tage bei uns sein.*